„Durch Errichtung von Schulbibliotheken und durch Veranstaltung recht guter Schulverordnungen können wohlthätige Menschenfreunde sich mehr als durch einen andern Dienst um ihre Nebenmenschen unsterblich verdient machen.“

Allgem. deutsch. Biblioth. VII (1768) 2 S. 99.

Nahen die höheren Lehranstalten Königsbergs unserer ehrwürdigen alma mater Albertina, da sie drei und ein halbes Jahrhundert segensreichen, zum Teil für die Geschicke des Vaterlandes entscheidenden Wirkens nunmehr vollendet, mit dem erhebenden Gefühle stolzer Freude und den innigsten Glückwünschen für ihr ferneres Gedeihen: so gebührt es dem Kneiphöfischen Gymnasium insonderheit, an diesem Ehrenfeste unserer Hochschule freudigen Anteil zu nehmen, da es mit ihr durch ganz besondere Bande verknüpft ist.

Führt uns doch schon äufserlich die Lage dieses Gymnasiums in die nächste Nähe der alten Universität, an jene durch dreihundertjährige Pflege der Wissenschaften geweihte und vielen durch die teuersten Erinnerungen heilige Stätte, die längere Zeit den Mittelpunkt für das geistige Leben des ganzen Vaterlandes bildete und den Ruhm unserer Pregelstadt weithin verbreitete! Hier fand die alte „Thum-“ oder „Kathedralschule“ im Jahre 1333, als sie fast dreifsig Jahre nach ihrer Gründung samt dem Dome aus der Heiligengeistgasse in den Kneiphof verlegt wurde, ihre neue Heimat und hat, so oft sie auch nachher umherwandern mufste, diese Gegend seitdem nicht mehr verlassen. Auch die Stelle, wo sie sich jetzt seit dem Jahre 1865 befindet, ist, fern vom Lärm der Strafse, Jahrhunderte lang stiller Geistesarbeit gewidmet gewesen, und als die Stadt den Platz und die Häuser des collegii Albertini (im Jahre 1862 für 20000 Thaler) erwarb, wurde von der Königlichen Behörde an den Verkauf ausdrücklich die Bedingung geknüpft, dafs beides nur zu Schulzwecken benutzt werden dürfe. Dort ist das Gymnasialgebäude auf demselben Boden, ja, zum Teil noch auf demselben Fundament aufgeführt, auf dem bisher das neue collegium gestanden hatte.[1])

Dieser Zusammenhang zwischen Universität und Schule ist nicht nur ein äufserer geblieben; nein, auch das innere Leben beider ist durch rege Wechselwirkung auf das entschiedenste beeinflufst. Nicht weniger als sechs Lehrer der Universität haben ihre Kräfte zugleich in den Dienst der Kathedralschule gestellt, indem sie das Rektorat derselben führten: der Professor der morgenländischen

1) s. R. F. L. Skrzeczka in den Programmen des Kneiphöfischen Stadtgymnasiums 1860 S. 33 f. und 1865 S. 5 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sprachen Andreas Mylius von 1640 bis 49, der Professor der Logik und Metaphysik, später der Theologie, Daniel Salthenius[1]) von 1731 bis 50, der Professor der deutschen Beredsamkeit und Begründer der Königlichen Deutschen Gesellschaft in Königsberg Cölestin Christian Flottwell von 1750 bis 59, der Magister der Philosophie und Doktor der Theologie George Christoph Pisanski von 1759 bis 1790,[2]) der Professor der morgenländischen Sprachen Johann Gottfried Hasse von 1791 bis 1796 und der Professor der Philosophie Johann Gottfried Theophil Lehmann von 1802 bis 18. Drei von diesen Männern, Mylius, Salthenius

---

1) Seine Bibliothek war eine der gröfsten Privatbibliotheken Europas; sie umfafste gegen 22000 Bücher, darunter viele seltene Drucke. Pisanski (Preufs. Litrgsch. hrsg. von Philippi S. 683 Anm. 3) nennt ihn und Michael Lilienthal, Diakonus in der Altstadt, „die beyden gröfsesten Bücherkenner ihrer Zeit.“

2) Pisanski hat an der Akademie eine ausgedehnte Lehrthätigkeit entfaltet, aber niemals eine Professur bekleidet. Hierüber berichtet er in seiner Selbstbiographie (in den Beiträgen zur Kunde Preufsens VII Königsberg 1825 S. 430 bis 32) folgendes: „Zu der durch den Tod (des Professors der Dichtkunst Bock 1762) erledigten Profession wurde ich von der philosophischen Fakultät, dem akademischen Senat und der Königl. Regierung dem Hofe vorgeschlagen und aufs Beste rekommandieret. Diese Präsentation wurde nachher noch dreimale nach einander wiederholet und da sich verschiedene andere Competenten zu dieser Stelle von hiesigen und auswärtigen Gelehrten gemeldet hatten, und jedesmal das Gutachten der Akademie darüber erfordert wurde, bestand diese doch immer nur einzig und allein auf mir, welches auch die Königl. Regierung that. Weil mir aber dabei aus Berlin eine Bedingung unter der Hand zugemuthet wurde, welche zu erfüllen ich mir ein Gewissen machte, wurde..., da ich von meinem Entchlusse nicht abging, die Profession endlich einem andern ertheilet. Im Jahre 1765 . . . wurde mir eröffnet, dafs die Königl. Regierung mit Einstimmung der theologischen Fakultät und des akademischen Senats, mich zur Profeffione Theologiae ordinaria dem Hofe vorschlagen wollte. Ich schützte dagegen verschiedene Bedenklichkeiten vor, und wiederholete sie, nach der mir gegebenen Bedenkzeit, in gleichen Ausdrücken. Allein auf das Zureden eines Hohen Königl. Etats-Ministri, mufste ich es mir endlich gefallen lassen und der Bericht wurde für mich in den günstigsten Ausdrücken abgefasset. Ehe er aber noch in Berlin ankam; war diese Stelle bereits dorten an den Prediger Reccard vergeben. An mich aber erging unterm 16ten Octbr. 1765 ein gnädiges Rescript, dass bei nächster Vakanze auf mich sollte reflectiert werden. Dieses geschah auch, nach dem den 17. Janr. 1772 erfolgten Absterben des Professoris primarii der Theologie Dr. Quandt, da die drei ordentlichen Professoren rückten und ich ohne mein Gesuch, ja ohne darum befraget zu sein, von der theologischen Fakultät, dem akademischen Senat und der Königl. Regierung, einmüthig zum vierten ordentlichen Professor der Theologie vorgeschlagen ward. Allein es ward diese Stelle vom Hofe aus dem zweiten Hofprediger Starke ertheilet. . . Da seitdem einige male theologische Professionen auf der Akademie erlediget wurden, ward ich ohne mein Wissen jedesmal dazu vorgeschlagen und empfohlen. Da man aber bei Hofe darauf bestand, ich müfste selbst mich dazu melden und darum Ansuchung thun, welches ich jedoch immer für eine Sache, die wider das Gewissen läuft, gehalten habe, so ward darauf nicht reflectieret.“

Diese letzte Behauptung ist — worauf mich mein Kollege, Herr Dr. Krause, aufmerksam machte — nicht ganz richtig. Denn um die Professur der Dichtkunst hat sich Pisanski in der That beworben, allerdings wohl auf Anregung der Fakultät. Seine diesbezügliche Eingabe vom 10ten Juli 1762 liegt noch im hiesigen Königlichen Staatsarchiv, in dem Aktenbündel 139 C 4.

Schliefslich sagt Pisanski: Als auch den 24. Juny 1780 die Akademie mich zur vakanten ordentlichen Profession der practischen Philosophie ernannte und dem Hofe empfehlen wollte, verbat ich diesen Vorschlag und eröffnete, dafs ich überhaupt keine Profession anzunehmen gesonnen wäre.“ Vorlesungen hat er trotzdem

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und Pisanski, gehören zu den tüchtigsten Leitern, deren sich diese Anstalt je erfreut hat, und verliehen ihr einen neuen Aufschwung und neuen Glanz.[1])

Doch hat diese Schule so reiche Anregung und Förderung von der Universität nicht nur empfangen; sie hat auch an ihrem Teile diese Wohlthat vergolten, indem sie in einer besonders grofsen Zahl ihrer Zöglinge solche Liebe und solchen Eifer für die Wissenschaft weckte und nährte, dafs sie später fähig wurden, der Akademie selbst als Lehrer zu dienen. Konnte doch schon Pisanski in seinem Verzeichnifs von fünfzig Gelehrten, die in der Cathedralschule des Unterrichts genofsen haben (Progr. Königsberg 1787) 28 Professoren und 3 andere Dozenten der Königsberger Universität aufzählen: aus der theologischen Fakultät: J. Behm, M. Behm, C. Colbe, R. v. Derschau, F. Deutsch, C. Sahme und C. Walther; aus der juristischen: J. C. Boltz, C. v. Derschau, C. Heilsberger, J. H. Hoyer, W. B. Jester, R. Lubenau v. Lilienklau und A. Ranger; aus der medizinischen: D. C. Beckher, C. Cunrad, J. C. Laubmeyer, G. Sand und A. Schmittner; aus der philosophischen: J. Böse, G. B. Casseburg, C. A. Christiani, Simon Dach, C. C. Flottwell, C. Langerfeld, A. Linemann, A. Mylius, L. Pouchenius, J. Reich, J. Straufs und G. Thegen.[2])

Auch von den Lehrern oder Rektoren der Kathedralschule haben manche an unserer Universität Professuren bekleidet: aufser Simon Dach, der von 1639 bis 59 den Lehrstuhl der Dichtkunst einnahm, Petrus Hegemon oder Herzog, Professor der Theologie

---

bis an sein Ende gehalten, und zwar auf den verschiedensten Gebieten: „über den ganzen Cursum philosophicum, die lateinische und deutsche Wohlredenheit, die Universal- und Gelehrten-Historie, die Geschichte von Preufsen, die Staaten-Historie und andere Wissenschaften“ (a. a. O. S. 429). Später las er beständig „über die theologische Encyklopädie, Dogmatik, Moral, Kirchenhistorie und über die Wahrheit der christlichen Religion“ (a. a. O. S. 432).

1) Von den anderen Schulen der Stadt hat bis zu jener Zeit die altstädtische den Professor der Mathematik Andreas Concius (1664—82), die löbenichtsche den Professor der Beredsamkeit und Geschichte Johann Friedrich Danovius (1744—48), von den Schulen unserer Provinz die zu „Tilse“ den Professor der Beredsamkeit und Geschichte Johann Arnd (1728—48) zu Rektoren gehabt; s. Pisanski, Von den belohnten Verdiensten der preussischen Schullehrer in und aufserhalb Preufsen. Progr. Königsberg 1766 S. 3 und in seiner Preufs. Litrgsch. die die Schulen betreffenden Abschnitte.

2) Drei dieser Männer haben derselben Anstalt, der sie ihre erste Bildung verdankten, nachher als Rektoren oder Lehrer gedient, aufser Mylius und Flottwell auch Simon Dach, der, bevor er 1639 die ordentliche Professur der Dichtkunst erhielt, seit 1633 Lehrer der Kathedralschule war. — Von den anderen bei Pisanski a. a. O. erwähnten Gelehrten verdient Christoph Hartknoch hervorgehoben zu werden, der Verfasser des „Alten und Neuen Preufsen“ und der „Preufsischen Kirchenhistoria“. Unter den späteren Schülern unsers Gymnasiums sei hier nur an drei Männer der Wissenschaft erinnert, an den um die Shakespeare-Forschung hochverdienten Alexander Schmidt (zur Universität entlassen Michaelis 1834, später Direktor des städtischen Realgymnasiums), an den berühmten Physiker Gustav Kirchhoff (zur Universität entlassen Ostern 1842) und an den bekannten Schriftsteller Ernst Wichert (zur Universität entlassen Ostern 1859, jetzt Kammergerichtsrat in Berlin); vgl. auch: Zur Geschichte des Kneiphöfischen Gymnasiums IV (gegen Ende) in d. Königsberg. Hartung. Zeitung 1892 Nr. 102.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1546 bis 49; Johann Campinge, Professor der griechischen Sprache 1564 bis 68; Paul Peträus oder von Stein, Professor der Medizin 1579 bis 84; Michael Eifler, Professor der Logik und Metaphysik 1630 bis 57; Konrad Vogt, Professor der Politik 1669 bis 79; Balthasar Boy, Professor der Dichtkunst 1691 bis 94 und Johann Gotthelf Lindner, Professor der Dichtkunst 1765 bis 76, seit 1773 auch Dozent der Theologie.[1])

Von jenen Lehrern unserer Albertina, die das Rektorat der Kathedralschule übernahmen und sich um sie in hohem Mafse verdient machten, hielt **Mylius** sein neues Amt für so wichtig und verantwortungsschwer, dass er schon nach einem halben Jahre seine Professur niederlegte, um der Schule seine ganze Kraft zu widmen (charakteristisch für den Mann und seine Zeit ist sein in lateinischer Sprache abgefafstes Abdankungsschreiben an den akademischen Senat, abgedruckt im Erleut. Preufs. III S. 376—78). So entwickelte er denn auch nicht minder für die Besserung ihrer äufseren Verhältnisse als für die Vervollkommnung ihrer inneren Einrichtungen eine ganz aufserordentlich rege Thätigkeit und hob die Anstalt zu einer Höhe, wie sie sie niemals vorher und erst hundert Jahre nachher wieder erreicht hat.[2]) Nicht mit Unrecht heifst es daher von ihm im Erleuterten Preufsen (III S. 376): „Dieser liebe Mann hat viel heil-

---

1) s. Pisanski, V. d. belohnt. Verdienst. preufs. Schullehrer S. 2—3 und in seiner Preufs. Litrgsch. die die Universität betreffenden Abschnitte. Sehr befremdend ist es, dafs dieser Lindner weder dort anführt, noch hier, während er ihn mehrfach erwähnt, irgendwo seiner früheren Thätigkeit an der Kathedralschule gedenkt noch, in seiner Selbstbiographie (a. a. O. S. 430, s. oben S. 4 Anm. 2), wo von Lindners Berufung zu der Professur die Rede ist, seinen Namen nennt. — Lindner war 1752 bis 55 Lehrer an der Kathedralschule zu Königsberg, dann Rektor der Domschule in Riga von 1755 bis 65 und seit diesem Jahre (Pisanski sagt in seiner Preufs. Litrgsch. S. 651 irrtümlich 1764) Professor an der Albertina. Seit 1766 war er zugleich Direktor der Königlichen Deutschen Gesellschaft — seine beiden Vorgänger in dieser Stellung standen gleichfalls zur Kathedralschule in Beziehung; der erste (zugleich Begründer der Gesellschaft) war Flottwell, der zweite Pisanski — und zählte zu den litterarischen Berühmtheiten Königsbergs; s. G. Krause, Gottsched und Flottwell, die Begründer der Deutschen Gesellschaft in Königsberg. Leipzig 1893 S. 119 und 126 nebst Anm. 2.

Von den Lehrern der altstädtischen Schule wurden während desselben Zeitraumes an unsere Universität berufen: Martin Winter, Professor der Dichtkunst 1582 bis 89 und der Dialektik 1589 bis 95; George Loth, Professor der Medizin 1613 bis 35; Laurentius Weger, Professor der Logik und Metaphysik 1626 bis 29; aufserdem erhielten einen Ruf an die Albertina: der Rektor der Provinzialschule zu Tilse Jakob Reich, Professor der Beredsamkeit 1667 bis 90; der Rektor der Schule in Marienwerder Bartholomäus Wilhelmi, Professor der lateinischen Sprache 1618 (20?) bis 23 und der Rektor der Schule in Wehlau Caspar Clee, Professor der griechischen Sprache 1594 bis 1601 und der praktischen Philosophie 1601 bis 2; s. Pisanski, V. d. belohnt. Verdienst. d. preufs. Schullehrer S. 2—3.

2) Die Frequenz der Schule unter Mylius' Leitung ist noch viel später, erst im Jahre 1822, kurz nach Dieckmanns rühmlichem Direktorat, wieder erreicht. Ein Schülerverzeichnis vom Sommersemester 1644 weist 302 Schüler auf: in I 36, in II 48, in III und IV je 66 und in V 86; s. Liber Actorum Scholae Cathedralis, Blatt 217—24 (im Archiv des Gymnas.). Selbst unter Pisanski stieg die Schülerzahl nicht über 140. Ausführlich handelt von Mylius' Rektorat Skrzeczka im Programme des Kneiphöfischen Stadtgymnasiums von 1866 S. 1—21.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sames und gutes an unserer Schulen gestiftet.“ Als eines seiner grössten Verdienste ist die **Begründung einer Schulbibliothek** zu betrachten, wodurch er nicht nur dem unmittelbaren Interesse seiner Schule, sondern auch der Förderung der Wissenschaft überhaupt einen grofsen Dienst geleistet hat. Als eine Dienerin der Wissenschaft wurde diese Bibliothek von einem Manne angelegt, der vorher selbst der Wissenschaft an der Albertina gedient hatte, und sein Werk gedieh in erfreulicher Weise zu nicht geringem Teile durch die kräftige Unterstützung anderer Professoren und Studierender derselben Universität. Erscheint es da nicht recht und billig, zu der bevorstehenden Jubelfeier unserer Albertina, wenn drei und ein halbes Säkulum ihrer Vergangenheit an unserm geistigen Auge vorüberziehen und wir dabei an die früheren Schicksale unserer eigenen Anstalt erinnert werden, auf diese Schöpfung des Rektors Mylius unsere Blicke zu lenken und von ihrer weiteren Entwicklung während der seither verflossenen zweihundert und fünfzig Jahre Rechenschaft abzulegen!

Die Bibliothek des Kneiphöfischen Gymnasiums bewahrt einen in Leder gebundenen Quartanten mit dem Titel: Catalogus Bibliothecae Lycei Cathedralis, adornatus a Georgio Christophoro Pisanski Rectore. Dieser enthält eine Geschichte der Bibliothek und zwei Bücherverzeichnisse derselben, einen Accessions- und einen alphabetischen Katalog, beide bis zu seinem Tode (den 11. Oktober 1790) fortgeführt und alles von seiner eigenen Hand in äufserst sauberer und deutlicher Schrift eingetragen. In der Vorrede (S. 1—4) spricht Pisanski von der hohen Bedeutung der Schulbibliotheken: Die Schulen seien Pflanzstätten der Wissenschaft; diese könne man aber nur aus Büchern schöpfen. Bücher seien für Lehrende und Lernende gleich unentbehrlich. Da jedoch beide gewöhnlich nicht die Mittel besäfsen, sich einen grofsen Bücherschatz anzueignen, müfsten auf öffentliche Kosten Bibliotheken angelegt werden, die Lehrern und Schülern zugänglich seien. Dadurch lernten die letzteren zugleich eine Menge Bücher kennen, in denen sie dann später, wenn sie nicht mehr das lebendige Wort des Lehrers hören könnten, Belehrung suchten.[1]) Hierauf giebt Pisanski einen kurzen Überblick über die Schulbibliotheken des Altertums, Mittelalters und der Neuzeit. Auch in Deutschland habe jede bedeutendere Schule ihre Bibliothek. Unter den Schulbibliotheken Preufsens hebt er in Königs-

1) Der Wortlaut ist bei Pisanski folgender: „Insignem inde in Scholas redundare vtilitatem, ſi Bibliothecas ſibi habent adiunctas, pridem doctorum calculus extra dubitationis poſuit aleam. Cum enim Scholae ſint ſcientiarum ſeminaria; harum vero magnus apparatus e libris peti debeat: manifeſtum eſt, nec docentibus, nec diſcentibus ſine librorum vſu metam commode attingere licere. Vtrisque autem raro tantum aeris redit, quantum numeroſior codicum ſupellex requirit: quare non melius ipſis conſulitur, quam ſi publicae eriguntur Bibliothecae, docentibus pariter ac diſcentibus patentes. His accedit, tirones hocce ſubſidio iam in inferioribus litterarum palaeſtris aliqua librorum notitia imbui; qua ſi inſtructi ſint, poſthac viuis ſaepe deſtituti praeceptoribus, ad mortuos confugere et asſidua optimorum Auctorum lectione coeptam pertexere queant telam.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

berg die der Kathedral- und altstädtischen Schule, in der Provinz die von Lyck und Tilsit hervor.[1])

Die nun folgenden Mitteilungen über die Bibliothek des Gymnasiums sind von grofsem Werte für die Kenntnis ihrer Geschichte; zum gröfsten Teile, aber nicht vollständig, hat sie Pisanski in die betreffenden Abschnitte seiner „Preufsischen Literärgeschichte" übernommen. Eine willkommene Ergänzung bilden dazu die Schulakten, besonders ein Liber Actorum Scholae Cathedralis, wo wir nach den verschiedensten Richtungen über das Leben der Schule unter Mylius' Leitung Aufschlufs erhalten.[2])

Am ersten Oktober 1643 war es, als Andreas Mylius, nachdem er bereits von Gönnern der Schule mehrere Bücher erhalten hatte, sich mit einem Aufruf an die Einwohner unserer Stadt wandte, in dem er sie um Geschenke an Büchern oder Geldspenden zur Begründung einer Bibliothek für die Kathedralschule ersuchte. Um seiner Bitte mehr Nachdruck zu verleihen, verhiefs er, die Namen

---

1) Von der einschlägigen Litteratur citiert Pisanski unter anderm einen noch heute lesenswerten Aufsatz aus den Acta Scholastica I Leipzig und Eisenach 1741 S. 67—92: C. G. Kändler, Abhandlung von Schulbibliothecken. — Die Schriften über den Nutzen der Bibliotheken waren in jener Zeit sehr zahlreich; vgl. die Notwendigkeit und grofsen Vorteile einer Schulbibliothek, gezeiget von J. A. Ballenstedt bei Biedermann, Altes und Neues von Schulsachen I Halle 1752 S. 114.

2) Über d. Lib. Act. Schol. Cath. vgl. weiter unten A I 1. Eine im Druck erschienene Geschichte unserer Gymnasialbibliothek giebt es bisher nicht, mit Ausnahme der oben erwähnten Abschnitte bei G. C. Pisanski, Entwurf einer preufsischen Literärgeschichte in vier Büchern. Mit einer Notiz über den Autor und sein Buch, herausgegeben von Rudolf Philippi, Königsberg 1886, S. 280 und 500. Vereinzelte Mitteilungen finden wir in den Abhandlungen über die Geschichte der Schule: Erleutertes Preufsen III, Königsberg 1726 S. 352—91; J. F. Goldbeck, Nachrichten von der Königlichen Universität zu Königsberg in Preufsen und den daselbst befindlichen Lehr-, Schul- und Erziehungsanstalten. Leipzig und Dessau 1782 S. 175—81; Preufsisches Archiv (hrsg. von der Königl. Deutschen Gesellschaft zu Königsberg) IX Königsberg 1798 S. 29—42, 93—116, 178—95, 308—34, 453—60, 737—47 und 769—74 (von Falk); L. v. Baczko, Versuch einer Geschichte und Beschreibung Königsbergs 2. Aufl. Königsberg 1804 S. 310 ff.; Pisanski, Preufs. Ltrgsch. S. 15 f., 125—27, 259—61, 475 f.; A. L. J. Ohlert im Progr. d. Kneiphöf. Stadtgymnas. 1831 S. 21—30; Skrzeczka in den genannten Programmen von 1860, 65 und 66; vier Artikel in der Königsberger Hartungschen Zeitung 1892 Nr. 62, 74, 96 und 102, verfafst von G. Lejeune-Dirichlet, R. Fischer, L. Heinze und G. Krause. — Die in vorliegender Schrift enthaltenen Angaben sind, wofern nicht andere Quellen genannt werden, entweder, wenn sie den ebenerwähnten Abhandlungen entnommen sind, in den Akten des Gymnasialarchivs nachgeprüft, bezw. berichtigt oder aus diesem neu geschöpft. Eine reiche Ausbeute gewährte auch das Album der Anstalt, das der Rektor Cölestin Christian Flottwell im Jahre 1750 angelegt und seine Nachfolger bis heute weiter geführt haben, und die manches wertvolle Material in sich schliefsenden Schulakten der reponierten Registratur des hiesigen Magistrats, deren Benutzung mir Herr Oberbürgermeister Hoffmann in entgegenkommendster Weise ermöglichte. Ihm sowie auch allen anderen, die mich bei meiner Arbeit mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit unterstützt haben, insonderheit meinem wertgeschätzten Kollegen, Herrn Dr. Krause, meinem Freunde, dem Litteraten Herrn Baumgart, dem Herrn Stadtbibliothekar Wittich und dem Assistenten der Königlichen und Universitätsbibliothek, Herrn Dr. Johannes Reicke, sei auch an dieser Stelle mein herzlichster Dank dargebracht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

der Geber zum ewigen Angedenken in ein besonderes Buch einzutragen, ein Mittel der Aufmunterung, zu dem man in jener noch mehr naiven Zeit öfters seine Zuflucht nahm. Als z. B. der Raum für die altstädtische Ratsbibliothek (die heutige Stadtbibliothek) in dem altstädtischen Pauperhause, wo sie sich seit dem Jahre 1700 befand, nicht mehr ausreichte, wurden alle „gelahrte und die Gelehrsamkeit liebende Wohlthäter“ durch einen vom Kantor Riedel in Verse gesetzten Aufruf gebeten, „den vorhabenden Bau und nöthige Extendirung mildigst zu befördern.“ Am Schlusse heifst es dort:[1])

Wer denckt geehrt und alt zu seyn auf dieser Erden
Der ehr mit reicher Steur dies Stifft der Altenstadt,
So wird sein Nahmens-Ruhm hier eingeätzet werden,
Denn hat er was sein Herz Ihm selbst gewünschet hat.

Mylius erhielt zu jenem Zwecke auf seine Bitte von einem Scholarchen[2]) einen stattlichen Folianten in Pergamentband mit Goldschnitt zum Geschenke, der folgenden Titel führt: MEMORIA FAUTORUM QVORUM ope Scholae Cneiphovianae Bibliotheca instruebatur Inspectore[3]) Dno[4]) Coelestino Miflenta, S.S.[5]) Theologiae Doctore, Ejusdem Professore, et Ecclesiae Cniph. Pastore: Scholarchis Dnis: Andrea **Hollender**, Johanne **Frieß**, Senatoribus Cneiphov: meritissimis: Rectore M. Andrea Mylio. ANNO 1643. Am Eingange des Buches findet sich jener Aufruf, zuerst in lateinischer Sprache, dann in deutscher Übersetzung. Diese lautet also:

An den Günstigen Leser.

Günstiger Leser, je näher der letzte Tag sich herzunahet, je heftiger tobet der Satan wieder Kirch und Schulen, so des H. Geistes werckstellen sein: Also daß auch Christus recht geweissaget hatt, es werde in diesen letzten Zeiten der welt, welche Gott unß erleben lassen, weder trew noch Glaube zu finden sein. Diesem grausamen Wüten aber stewert der Allerhöchste Gott: Und wir Christen selbsten sollen allezeit darnach streben, daß wir, mit Gottes Hülffe, solch böses Beginnen des hellischen Geistes nach Vermögen hintertreiben, auch, so viel wir immer können, also leben, daß Kirchen und Schulen unseres Wandels mögen gebessert sein.

Wir zwar sind nicht des Vermögens, daß wir gnüglich entweder diesem hellischen Feinde wiederstehen, oder gnüglich auch Kirchen und Schulen behülfflich sein können.

Jedoch will Gott, daß, so viel an Unß ist, wir nach dem Exempel unsers Heylandes Christi, alles zu der Kirchen und Schulen Best, und des hellischen Feindes Verderben anwenden. Sein derowegen auch Wir bey Anstellung der Kneiphöfischen Schul-Bibliothec eben deß Sinnes ge-

1) s. Acta Borussica III Königsberg und Leipzig 1732 S. 681—83.

2) Um den Magistrat der Stadt Kneiphof zu einer regeren Fürsorge für seine Schule zu veranlassen, hatte Mylius es durchgesetzt, dafs unter den Ratsherren zwei Schulpatrone oder Scholarchen ernannt wurden.

3) Inspektor der Schule war früher jedesmal der Bischof von Samland, zu jener Zeit der Pfarrer der Domkirche; s. Erleut. Preufs. III S. 359—60.

4) Domino.

5) Sacrosanctae.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wesen, daß nehmlich durch derselben Hülffe die Schüler unserer Schulen, insonders die Armen, auch die Praeceptores die Schul-Arbeit, Dannenhero der Kirchen, ja des allgemeinen Menschlichen Lebenß gäntzliche Wollfahrt herrühret, so viel füglicher verrichten könten. Eß hatten nehmlich der Ehrw: GroßA.[1]) Hoch, und Wollgelehrte H. D. Coelestinus Miflenta unserer Schulen Inspector, wie auch die A. und Wollw.[2]) Hern Senatores und Scholarcha Hr. Andreas Hollender, und Hr. Johannes Friese vorhergesehen, daß Unserer Schulen sehr zuträglich sein würde, da[3]) Sie mitt ihrer eigenen Bibliothec versehen were, in welcher vornehmlich solche Bücher vorhanden weren, dadurch so woll die Hern Praeceptores alß die Schüler befodert könten werden.

Welchen unserer Schulen Heylsamen Rath Sich männiglich belieben lassen, daß man sich auch dannenhero gäntzlich dahin beflissen, damitt daß, so woll gerathen,[4]) Zu werke möchte gerichtet werden. Wie denn auch Solcheß durch Gottes Hülffe endlich dahin ist gebracht worden, daß etzliche Hochgeehrte Hern Gönner einen Anfang zur Anrichtung solcher Bibliothec machten, und zum theill mitt Gelde, zum theil mit etzlichen Autoribus darzu behülfflich gewesen, auch E E HochW.[5]) Rath im Kneiphoff die Stube über Secunda der Kneiphöfischen Schulen, so zur gedachten Bibliothec destiniret war, darzu außgerichtet. Also haben wir, so viel an Unß gewesen ist, unsere Mühewaltung zu der Kirchen und Schulen best hierinnen an wenden wollen, daß Wir also des Satans Wüten und bößliches Beginnen wieder die Schul, nach Vermögen wehreten und der Schulen best befoderten. Gott gebe, daß Unsere Nachkömlinge viel höhers und Wichtigers verrichten, und durch ihre Vorsorge daß Allgemeine Best der Kirchen und Schulen befodert werde. Damitt aber unserer Wollthäter Gedächtniß nicht bald ersterbe, sondern auch auff die Nachkömlinge komme, ist beliebet worden, derselben Nahmen nebenst Wunschung alles Guten in dieß Buch zu verzeichnen, und dieselbe allhie zu erhalten.

Anno 1643. 1. Octob.[6])

Über den Zweck der Bibliothek äufsert sich Mylius ausführlicher im Liber Actorum (Blatt 39): „Mit dieser Bibliothek, wie sie auch immer künftig wachsen möchte, ist es dahin gemeint,

1. „Dafs die Pauperes oder andere arme schüler in der schule Ihrer geniefsen, insonders wenn sie nunmehr zu Jahren kommen, und in Humanioribus so viel besser grund zu legen gedenken.

2. „Dafs die ordinarii Pauperes, so ferne sie bona venia[7]) aufs der schulen auff unsere Academiam ziehen, solche Bibliothek Ihrer

1) Ehrwürdige Grofsachtbare.
2) Achtbaren und Wohlweisen.
3) Es soll heifsen „dafs“.
4) = das, was so wohl geraten.
5) Ein Ehrbarer Hochweiser.
6) Beide Texte sind (vielleicht von dem Schreiblehrer der Anstalt, s. weiter unten A I 2, vgl. Skrzeczka, Progr. 1866 S. 3) kalligraphiert. Der lateinische Text ist von Mylius selbst unterschrieben, die deutsche Übersetzung nicht, ist aber von ihm korrigiert und an mehreren Stellen umgeändert.
7) d. h. mit Erlaubnis des Rektors; vergl. weiter unten A I 1 (gegen Ende).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

vorigen Praeceptorum judicio gebrauchen, so lang sie alhie auff der Vniversitet sich aufhalten.

3. „Daſs selbige auch Rectori und Collegis bey Schularbeit und andern ſtudiis behülfflich sey.“

Da die Bibliothek also in erster Linie für die pauperes bestimmt war, wurde sie oft schlechthin bibliotheca pauperum genannt, manchmal mit dem Zusatze: et(totius)scholae Cathedralis; auch führte sie den Namen stata im Gegensatze zu der bibliotheca mobilis, in der solche Bücher gesammelt werden sollten, die die pauperes „in der Schule vonnöthen hätten“. Auch über diese wird im Liber Actorum genauer berichtet (vgl. Skrzeczka, Progr. 1866 S. 16—17).

Der Aufruf des Rektors hatte den gewünschten Erfolg; denn nach Ausweis der Memoria Fautorum machten im Jahre 1643 auſser Mylius selbst folgende Professoren Geschenke an Büchern: Cölestin Mislenta, Abraham Calovius, Valentin Thilo, Hieronymus Ernesti, Michael Eifler (ehemals Lehrer der Kathedralschule), Sigismund Weier und die magistri Caspar Ledebuhr, Balthasar Scheidius, nachher berühmter Professor der Theologie in Straſsburg, und Daniel Michael; ferner ein Lehrer der Kathedralschule Johann Coster, später Leibarzt des Zaren von Moskau. Auſserdem verehrten der Bibliothek Bücher 3 commensales[1]) des Professors Beckher, 5 des Professors Linemann, 12 des Professors Calovius, 5 des Rektors Mylius, 12 commensales domini Johannis Schleeff, 9 domini Noae Bredschneider, 14 viduae Funcianae und einige Bürger der Stadt. Andere bewiesen ihr Wohlwollen durch Geldspenden: die Professoren Sigismund Pichler, Daniel Beckher, Albert Linemann und Christian Dreier; ferner der Prediger im Kneiphof Joachim Babatius und mehrere Studenten. Leider sind nur die Zuwendungen des Jahres 1643 daselbst verzeichnet; über die folgenden 6 Jahre, in denen Mylius der Schule noch vorstand, finden wir nichts in der Memoria Fautorum. Nur sein Nachfolger Neufeld (1650 bis 56) hat noch einige Geschenke eingetragen. Im übrigen ist das Buch leer. Daſs aber in jener Zeit neue Bücher hinzukamen, ersieht man zunächst aus zwölf Werken, die noch in unserer Bibliothek vorhanden sind und handschriftliche Dedikationen der Geber aus den Jahren 1643 bis 49 aufweisen. Aus dem Jahre 1644 haben wir 5 solche Bücher, unter anderen das Geschenk eines ehemaligen Schülers der Anstalt mit folgender Widmung: „Hoc licet vile, gratum tamen gratitudinis ſuae testimonium Bibliothecae Phrontisterii Cniphoffiani inferere voluit Elias Lockelius, ipsius quondam alumnus.“ Aus dem Jahre 1646 findet sich eine schön ausgestattete Ausgabe des Livius von Francisc. Modius, Francof. 1588 Fol. Überhaupt besitzt die Bibliothek aus jener Zeit manche jener alten Klassikerausgaben, in denen eine erstaunliche Masse gelehrten Materials aufgespeichert ist, mit schöner äuſserer Ausstattung, oft in reichgepreſsten Pergamentbänden. Aus dem Jahre 1647 haben wir noch

1) Studenten, die bei Professoren oder anderen Personen speisten, zum Teil gegen Kostgeld.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zwei Schenkungen, darunter eine Ausgabe des Philosophen Seneca von Just. Lipsius, von dreizehn Schülern also gewidmet: „In Primam translati Secundani Theophil. Wegenerus, Christophorus Pfeifferus, Joachimus Glambeck, Theod. Schaefferus, Joh. Deutsch, Georgius Bischoff, Albert Kuberski, Joh. Schultz, Andreas Wedike, Fried. Reimerus, Theod. Battolovius, Heinr. Kochius, Joh. Soffronowitz Grato in Deum et Cneiphofianam Scholam animo pro Studiorum incremento hoc Senecae opus Scholae Bibliothecae donarunt cum voto, ut porro Deus ipsorum Studia ſecundet et ad ſui honorem Reique Literariae bonum dirigat (auf dem Deckel in Golddruck: Bibliotheca pauperum et totius scholae Cneiphof.). Aus dem Jahre 1648 bewahrt die Bibliothek 3 Geschenke, darunter eins von neun commensales des Mylius, von denen jeder seinen Namen eigenhändig eingetragen hat, und ein schönes Exemplar des Demosthenes und Aeschines (ed. Hieronym. Wolf. Basil. 1572) mit einer handschriftlichen Dedikation von Dach: „1648 pridie Kalendas Martias. Ut ſtudiis pauperum in Cniphoviana Schola conſulerem haec Demosthenis opera duobus voluminibus compacta ad illorum Bibliothecam conferre volui **Simon Dach.**“ Schlieſslich ist noch aus dem Jahre 1649 ein Geschenk von neun nach Prima versetzten Schülern vorhanden: Christoph. Cynthius, Christian. Reimerus, Henr. Longius, Grhard. Henningius, Johann. Lumma, Georg. Neumann, Dan. Renn, Christoph. Piſcator und Georg. Peſsel (der Wortlaut der Widmung ist derselbe wie der aus dem Jahre 1647). Selbst aus dem Jahre 1643 sind nicht alle Schenkungen in die Memoria Fautorum eingetragen; wir vermissen drei, die gleichfalls noch in der Bibliothek zu finden sind.

Ebenso vergeblich suchen wir in der Memoria Fautorum den Namen des Churfürstl. Brandenburg. Wirklichen Rats, Preuſsischen Tribunalsrats und Vicebürgermeisters der Stadt Kneiphof Johann Schimmelpfennig, der damals wegen seines Reichtums und seiner groſsartigen Wohlthätigkeit in unserer Stadt allbekannt und hochangesehen war. Er scheint für die Bibliothek ein Legat ausgesetzt zu haben. Denn in einem Buche der Schulbibliothek (R. P. M. Radau, artis oratoriae breviarium. Amstelod. 1655) findet sich vorn der Vermerk: Ex Stip. Schimmelpf. par. d. 23. Apr. 1735. Auſserdem wird in einem Aktenstück des Gymnasialarchivs „Verzeichnüs der vornehmsten noch abzuthuenden Schulmängel“ (ohne Jahreszahl) in Art. 2 eines legatum Schimmelpfennigianum gedacht, dessen Zinsen 20 Thaler jährlich betrugen, im Verein mit einem Vermächtnis des „Proconsuls“ Lange, das sich auf 100 fl. (= 100 Mark unseres Geldes) jährlich belief; beide waren seit Jahren von dem Vorsteher des Pauperhauses „in die Oeconomie gezogen“, wiewohl sie zur Anschaffung von Büchern für die Pauperbibliothek bestimmt waren. Freilich kann damit auch die bibliotheca mobilis gemeint sein.[1])

1) Skrzeczka (Programm 1866 S. 20) sagt ohne Angabe seiner Quelle, daſs Schimmelpfennig zur Gründung der Bibliothek reichlich beigesteuert habe. Näheres über Schimmelpfennig s. später unter B II 3.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das von Mylius begonnene Werk wurde nun in jeder Hinsicht kräftig gefördert: der Rat der Stadt Kneiphof liefs ein Zimmer im Schulgebäude herrichten und schaffte Tische, Schränke und, was sonst nötig war, an; einige Kaufleute schenkten Eisen, um die Fenster durch Traillen zu sichern („ut Bibliotheca a furum infidiis tuta esset", sagt Pisanski im Catalog. Bibl. p. 7). Später liefs Mylius zwei andere Zimmer zur Bibliothek einrichten, weil das erste zu klein und nicht hell genug war. Auch wurde die Sitte eingeführt, dafs die Schüler bei ihrer Entlassung zur Akademie der Bibliothek Bücher oder Geld schenkten.[1])

Bei dieser Fürsorge wuchs der Bücherschatz, der schon im Jahre 1643 235 Werke umfafste.[2]) bis zum Jahre 1648 zu 288 Werken[3]) in 272 Bänden an.

Auch unter dem Rektor **Neufeld** (1650—56) gedieh das Wachstum der Bibliothek weiter; denn es sind aus dieser Zeit ziemlich viele Geschenke an Büchern und Geld, besonders von Schülern, die in eine höhere Klasse versetzt waren, (in teilweise kaum leserlicher Handschrift) in der Memoria Fautorum verzeichnet; aber auch hier ist die Eintragung nicht zu Ende geführt, sondern reicht nur bis zum Jahre 1653. Auch ist, wenn mehrere Schüler sich zur Anschaffung eines Werkes zusammengethan hatten, nur ihre Zahl angegeben; ihre Namen lernen wir zum Teil aus den von ihnen geschenkten Büchern kennen, die in unserer Bibliothek noch vorhanden sind: im Jahre 1650 schenkten ein Buch zu Ostern 9 nach Sekunda versetzte Schüler: Barthol. Flaccus, Wilh. Colbius, Christoph. Calau, Casp. Schiemann, J. H. Vogtt, J. J. Finck, Reinhold. Berents, Heinr. Vorhof und Matth. Engelbrecht; zu Michaelis 6 in dieselbe Klasse versetzte Schüler: Frid. Colbius, Christoph. Friese, Bernhard. Rabe, Frid. Schnürling, Joh. Tinctorius und Georg Aft. Auch besitzt die Bibliothek noch 16 Schenkungen von Christian Werner vom 20ten Juni 1650 (lauter philologische Werke) und 3 aus dem Jahre 1652.

Über **die folgenden hundert Jahre bis zum Rektorate Pisanskis** erfahren wir sehr wenig und sind fast ausschliefslich auf Pisanskis Mitteilungen angewiesen. Dieser sagt im Catalogus Bibliothecae (S. 9 f.), dafs die auf Neufeld folgenden Rektoren nichts für die Vermehrung der Bibliothek gethan hätten; auch die Sitte, dafs Schüler bei ihrem Abgange Bücher schenkten, sei eingeschlafen. Ja, durch nachlässige Verwaltung habe sich die Zahl der gesammelten Bücher so sehr ge-

---

1) s. Erleut. Preufs. III S. 357 und Pisanski, Catalog. Bibl. p. 8 und Preufs. Litrgsch. S. 280. Auch sonst wufste man sich freudige Anlässe, bei denen das Menschenherz zum Wohlthun besonders geneigt ist, im Interesse von Bibliotheken nutzbar zu machen. So waren, wie die Acta Borussica im Jahre 1732 erzählen (III S. 685—86), alle, die ein „von der Stadt-Obrigkeit salariretes" Amt erlangt hatten, „beym Antritt ihrer Bedienung verbunden, sich durch Offerirung eines guten Buches, oder einiges Geldes ein Gedächtnifs bey der (Stadt-)Bibliotheque zu stifften."

2) s. Mem. Faut.

3) s. den Katalog im Lib. Act. Blatt 31—38; unter den Foliobänden sind hier auf Blatt 31 28 Werke von anderer Hand nachgetragen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mindert, daſs unter Uswalds Rektorat (1716—18) kaum der dritte Teil des früheren Bestandes übrig geblieben sei. Er führt auch einige wichtigere Werke an, die verloren gegangen sind.

Pisanski hat offenbar ein Aktenmaterial vorgelegen, das wir nicht mehr besitzen, wie schon seine detaillierten Angaben beweisen. Wir entschlieſsen uns daher sehr schwer dazu, besonders bei der ihm sonst eigenen Genauigkeit und Zuverlässigkeit, seinen Worten zu miſstrauen. Nichtsdestoweniger erscheint hier ein Zweifel an der Richtigkeit seiner Behauptung wohl gerechtfertigt. Pisanski scheint von einer irrigen Voraussetzung auszugehen. Er sagt nämlich (Litrgsch. S. 280), daſs schon unter Mylius eine Sammlung von etwa 1000 Bänden zusammengebracht sei. Der Katalog des Jahres 1648 weist, wie wir sahen, 288 Werke in 272 Bänden auf, die also in 5 Jahren zusammengekommen waren; rechnen wir auch noch die nachgetragenen 28 Werke (s. oben S. 13, Anm. 3) in ebensoviel Bänden hinzu, so erhalten wir 316 Werke in 300 Bänden. Mylius starb bereits im Jahre 1649: wie sollten in dem einen Jahre etwa 700 Bände hinzugekommen sein?

Nehmen wir ferner an, daſs Pisanskis Angabe richtig sei, so wäre um das Jahr 1718 kaum ein Drittel des früheren Bestandes, also etwa 300 Bände, vorhanden gewesen; er selbst fand aber, wie wir später sehen werden, etwa 1080 Werke in ca. 1210 Bänden vor: mithin müſste unter dem Rektorate des Columbus (1719 bis 31), Salthenius (1731 bis 50) und Flottwell (1750 bis 59) der Büchervorrat in 40 Jahren um etwa 900 Bände vermehrt sein, also jährlich um mehr als 20 Bände, während selbst unter Pisanski, der nächst Mylius am eifrigsten für die Bibliothek sorgte, durchschnittlich nur zwölf Bände in einem Jahre hinzukamen. Nun sagt Pisanski aber von Salthenius nur, daſs er den Bücherschatz um einige Bände bereichert habe („nonnullis locupletasſe voluminibus“ Catalog. Bibl. p. 10), und von Flottwell, daſs er nichts Sicheres über ihn angeben könne.

Er meint aber, daſs die Bibliothek unter Columbus' Rektorat einen bedeutenderen Zuwachs erfahren habe. Es sei nämlich aus der Stadtbibliothek eine Anzahl Bücher unserer Schulbibliothek geschenkt. Er beruft sich dabei auf eine Notiz in den Acta Borussica (III 1732 S. 685), wo es also heiſst: „Die unbrauchbaren Bücher hat man, umb Platz zu gewinnen, zusamt denen gedoppelten ausrangiret; die Autores Claſſicos, und andere Scriptores Latinitatis und Humanitatis, auf die Kneiphöfische Schule zum Gebrauch der Jugend.... gegeben.“[1]) Pisanski hat diese Stelle miſsverstanden. Die Bücher wurden der Schule nicht geschenkt, sondern wegen Mangels an Raum nur zur Aufbewahrung dorthin gegeben, weil daselbst, wie ein „Actum aufm Königsbergischen Rahtshause den 22. Oct. 1726“ (im Gymnasialarchiv) besagt, „eine ledige Cammer, auch in der Vorder-Stube unbesetzte Plätze anzutreffen sind.“ Zugleich wurde ein genaues

1) Von dieser „Wegbringung eines ausrangirten Vorraths auf die Kneiphöfische Thumschule“ ist auch in einem die Stadtbibliothek betreffenden Aktenstücke der reponierten Registratur des Magistrats die Rede.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verzeichnis dieser Bücher mitgegeben, „damit nicht die allergeringste Unordnung oder confusion zwischen beyden Stiftungen entstehen möge," und verordnet, die Bücher „in die Thumb-Schulen-Bibliothek auf so lange zu deponieren, bis . . . eine extenſion des Gebäudes von dem Altstädtischen Pauperhause (wo sich die Stadtbibliothek befand) erfolgen oder eine andere Gelegenheit selbiges Depositum zurückzunehmen sich eräugnen solte." Damit die Bücher auch von der studierenden Jugend benutzt werden könnten, sollte der Rektor einmal in der Woche die Bibliothek öffnen und während dieser Zeit persönlich zugegen sein oder, wenn er verhindert sei, sich „einen Substitutum von der Magistrats-Bibliothec dazu admittieren" lassen. Ein solcher wurde ihm, wie ein zweites Aktenblatt (von 23. Januar 1728, gleichfalls im Archiv des Gymnasiums) beweist, im Jahre 1728 bewilligt, was der Magistrat doch nicht gethan hätte, wenn die Bücher Eigentum der Schulbibliothek geworden wären. Als im Jahre 1736 die Stadtbibliothek in der altstädtischen Schule ein geräumiges Lokal von sechs Zimmern erhielt, werden wohl auch die Bücher aus der kneiphöfischen Bibliothek dorthin gebracht sein.[1]) Mit Bestimmtheit etwas darüber zu behaupten wage ich nicht;[2]) soviel steht aber fest, daſs im Jahre 1727, welches Pisanski ausdrücklich als das der Schenkung bezeichnet (im Catalog. Bibl. p. 10 und Preuſs. Litrgsch. S. 500), davon noch keine Rede gewesen ist.

Ungenau ist auch Pisanskis Angabe, daſs unter Columbus' Rektorat auſserdem keine Bücher geschenkt seien („ non alia apparatui librorum acceſsere incrementa, niſi ea, quae Bibliothecae Civitatis Regiomontanae retulit accepta." Catalog. Bibl. p. 10). Denn die Bibliothek besitzt jetzt noch zwei Bücher mit Dedikationen aus dem Jahre 1720, eine von einem ehemaligen Schüler Konstant. Henning und eine von dem Prediger der Domkirche J. H. Reuschner, ferner ein Geschenk des Prorektors der Schule Theophil. Siegfr. Bayer (1721—26). Desgleichen liegt uns aus den früheren Jahren, in denen nach Pisanskis Behauptung nichts für die Vermehrung des Bücherschatzes gethan wurde, aus den Jahren 1674 und 85 je eine Schenkung vor; in der letzten Dedikation wird der Geber Paul Nikolai (wahrscheinlich vom Rektor) als „benefactor hoc in genere singulariter munificus" gerühmt, lauter Anzeichen dafür, daſs doch sowohl bei Rektoren und Lehrern, als auch in anderen Kreisen ein gewisses Interesse für unsere Bibliothek zu finden war.

Immerhin mögen manche Bücher während jenes Zeitraumes verloren gegangen, es mag auch das Herkommen, beim Abgange die Schule mit Büchergaben zu bedenken, allmählich geschwunden sein:

---

1) Unter den jetzt in der Gymnasialbibliothek befindlichen Büchern trägt keins ein Zeichen, das seine frühere Zugehörigkeit zur Stadtbibliothek erkennen lieſse.

2) Auch aus der Rechnung über den Umzug der Bibliothek läſst sich nichts ersehen; der Bibliothekar Michael Lilienthal, der den Umzug selbst leitete, setzte dafür nur 6 fl (= 6 Mark nach heutigem Gelde) in Rechnung „denen Pauperibus wegen ihrer Beyhülfe die Bücher zu transportiren"; s. das oben erwähnte Aktenbündel der repon. Registr. d. Magistr.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ein Verlust von zwei Dritteln ihres ehemaligen Bestandes erscheint aus den ebenangeführten Gründen wenig glaublich. Dazu kommt noch, dafs ein Katalog von 1751, der einzige aus jenen 100 Jahren noch vorhandene, über 920 Werke aufweist, während im Jahre 1648 nur 300 Werke vorhanden waren. Hier drängt sich uns eine neue Frage auf: wodurch ist die Bibliothek in der kurzen Zeit von 1751 bis 1759 um 160 Werke (da Pisanski im Jahre 1759 1080 Werke vorfand) gewachsen, und weshalb hat dieser bei Flottwells Rektorat nichts davon erwähnt?

Auf festeren Boden gelangen wir erst wieder unter **Pisanskis** Rektorat. Wie durch seine kräftige und umsichtige Leitung die ganze Schule „in eine gute Verfassung und in Flor kam", begann auch für die Bibliothek ein neues Leben. Nach seinem eigenen Berichte (im Catalog. Bibl. p. 11) führte er den alten Gebrauch, dafs die Schüler bei ihrem Abgange Bücher oder Geld schenkten, von neuem ein; auch wufste er von anderer Seite kleine Beiträge der Bibliothek zuzuwenden. Auf diese Weise brachte er in den 31½ Jahren seines Rektorats 271 Werke in 402 Bänden zusammen im Werte von 1916 fl. 15 gr.[1]) (1 rth. = 3 fl. = 90 gr.; also 1916,50 Mk.), für die damaligen Verhältnisse eine sehr beträchtliche Summe. Unter diesen finden wir, abgesehen von vielbändigen Werken, die in mehreren Jahren nach einander angeschafft wurden (z. B. Plutarchi opera ed. Reiske Lips. 1774—82 12 Vol. für 145 fl. 27 gr.), auch solche, die auf einmal für einen bedeutenden Preis erworben wurden, z. B. Heinsius, Kirchenhistorie des Alten und Neuen Testaments. Jena 1735 ff. 4 Vol. für 43 fl. 5 gr.; Martinière, Geographisch- und critisches Lexicon 1744 13 Bde. für 60 fl. u. a. m.

Die bereits vorhandenen Bücher, die vorher („ſcoparum inſtar disſolutarum") durcheinander gelegen hatten, stellte er geordnet in Regalen auf und legte für sie sowie für die neuen Zugänge zwei Kataloge an, einen Accessions- und einen alphabetischen Katalog (im Catalog. Bibl. p. 11—45 und 46—261), die er auch bis an sein Ende weitergeführt hat. Das alphabetische Verzeichnis umfafst 1350 Werke in 1612 Bänden.[2]) Unter ihnen stehen die alten Sprachen mit etwa 490 Werken obenan. Dann folgt Religion mit 320, Philosophie (Rhetorik, Pädagogik u. a.) mit 200, Geschichte und Erdbeschreibung mit 145, Mathematik und Naturwissenschaften mit 30 und deutsche Sprache mit 5 Werken; aufserdem sind etwa 160 Schriften vermischten Inhalts.

Da die Bibliothek zum grofsen Teile aus geschenkten Büchern bestand, so ist es nicht wunderbar, dafs vielfach Bücher in verschiedenen Auflagen wiederkehren und zahlreiche (18) Dubletten vorkommen. Aus demselben Grunde begegnen uns auch Werke, die auf wissenschaftlichen Wert kaum Anspruch erheben dürfen, wie

1) Pisanski erhält wegen zweier Rechenfehler (S. 20 und 38 des Catalog. Bibl.) eine etwas andere Summe.

2) In seiner Preufs. Litrgsch. (S. 500) sagt Pisanski: etwa zweytausend. — Von diesen 1350 Werken sind jetzt noch gegen 630 vorhanden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

z. B. Langhansens biblische Hausandachten in 5 Bänden (Königsberg 1719) und ziemlich wertlose Bücher. Pisanski und seine Vorgänger nahmen vermutlich alles für die Bibliothek, was ihnen geboten wurde, wohl der Ansicht des jungen Plinius (ep. III 5 10) huldigend, kein Buch sei so schlecht, daſs man nicht einigen Nutzen daraus ziehen könnte.

Andrerseits befanden sich zu Pisanskis Zeit auch schöne, seltene Exemplare in der Bibliothek, die er als eine Zierde derselben hervorhebt (Preuſs. Litrgsch. S. 500 f. Anm.): 1. Ciceros officia, Laelius und de senectute Vened. 1492. Fol. 2. Vergils Werke. Nürnberg 1492. Fol. 3. Silius Italicus, de bello Punico ed. H. Buschius Lips. 1504. Fol. 4. „Thomae Aquinatis Commentarius in Novum Testamentum, Fol., ein sehr alter Druck, ohne Benennung des Ortes und der Jahreszahl und mit schön gemaleten und mit glänzenden Goldblättlein erhöheten Verzierungen.“ 5. „Summa que Destructorium viciorum appellatur, Fol., ohne Anzeige des Druckorts und Jahres, auch ohne Anfangsbuchstaben, die einzumalen ein leerer Raum gelaſsen ist.“ 6. „Biblia sacra. Nürnb. 1479 gr. Fol., mit nett verguldeten Anfangsbuchstaben und anderen Zierrathen.“ [1]) 7. „Aristotelis Opera. Lateinisch. Vened. 1496. Fol.“ 8. „Ein Manuscript, worinnen die mit Farben illuminirten Wappen der sämtlichen Hochmeister in Preuſsen, nebst einer in alten Deutschen Versen verfaſsten Beschreibung der Thaten eines jeden, enthalten sind.“ 9. „Die preuſsischen Landtags-Acta von den meisten Jahren.“ [2])

In alle Bücher, die unter seinem Rektorate geschenkt wurden, trug Pisanski die Dedikation eigenhändig ein nebst Angabe des Preises für das Werk und den Einband. Trotz seiner vielseitigen Beschäftigung nahm er sich noch Zeit, bisweilen Notizen über die Person des Verfassers beizufügen.[3]) Am zahlreichsten sind naturgemäſs die Schenkungen seitens abgehender Schüler. Auch hier hat er bis an sein Ende in jedem Buche eine solche Dedikation sorgfältigst verzeichnet.[4])

---

1) Pisanski bemerkt dazu: „In Herrn M. Panzers Geschichte der nürnbergischen Ausgaben der Bibel. Nürnb. 1778. 4. wird S. 11 angemerkt, es sey ein seltenes und beynahe unerhörtes Glück, deſsen selbst Nürnberg sich nicht rühmen könne, von dieser lateinischen Bibel . . . die Ausgaben . . zu besitzen.“

2) Von diesen 9 Nummern sind gegenwärtig nur noch Nr. 1—3 vorhanden (Nr. 7 wird noch in einem Kataloge von 1820 aufgeführt). — Auſser den genannten Inkunabeln besitzt die Bibliothek folgende:

Summule Joannis de Monte super logice. Petri Hyspani. Venet. 1500 Quatern. 2. Commentariolum in R. Strodi tractatulum de consequentiis, emendatum per L. de Mantua. Venet. 1484. Quatern.

3) z. B. bei T. S. Bayer, opuscula ad historiam antiquam . . . spectantia. Hal. 1770 hat Pisanski eingetragen: „Opuscula haec Bayeri, qui Lycei Cathedralis ab anno 1720 ad annum 1721 Conrector, et poſthac ad ann. 1726 Prorector fuerat, inde Profesſor in Academia Petroburgenſi conſtitutus, in univerſo orbe litterario inclaruit, Bibliothecae donata ſunt a . . . .“

4) Mit den Ausdrücken für die Dedikationen wechselt Pisanski in mannigfacher Weise: Bibliothecae librum hunc donavit, dono dedit oder obtulit, ſacratum esse voluit, liber hic donum relictum oder ſacratum est; Bibliothecam hoc libro locupletavit; Bibliotheca hunc librum accepit a, nacta est ex donatione, acceptum refert (Jacobo N. . .) u. a. Häufig kehren Wendungen wieder wie: Libro

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In den noch vorhandenen Büchern finden wir Dedikationen folgender aus der Kathedralschule entlassenen Primaner:[1])

1759, Michaelis: G. C. Mittelstaedt. T. T. Weber.

1760, Ostern: W. B. Conrad. Joh. Grzywacz. Paul Kosſak. C. R. Lindner. J. J. Piotrowski. J. F. Poeppel. Andr. Schubert. Friedr. Schultz.

1760, Michaelis: Joh. Orlowſki. Friedr. Patro. Just. Sonnak. K. F. Vick.

1761, Ostern: Mich. Klesciewſki. Christ. Schelong. Mich. Seiler.

1762, Michaelis: J. S. H. Bergmann. J. F. Langwald. F. T. Mitzel. S. G. Skaley.

1763, Ostern: G. E. Niederstrasſer. C. A. Orlovius. Friedr. Pohl. Andr. Rosenbaum. B. T. Schimanowski.

1763, Michaelis: Mich. Bieber. C. T. Flottwell. J. F. Lork. Zach. Mundelius.

1764, Ostern: S. L. Charisius. Joh. Krebs. J. J. Masanek. F. L. Puffalt. Dan. Radek.

1764, Michaelis: Christian Chomontowski. G. W. Gadzali. Sam. Powalka.

1765, Ostern: J. T. v. Bergen. Jak. Krebs. S. C. Schultz.

1765, Michaelis: Gottfr. Elgnowski. Georg Hoffmann. Matth. Kraśienſki. J. E. Rosſius. C. S. Sauerheering. Gottfr. Schilck.

1766, Ostern: Mich. Benck. Joh. Hampe. Gottfr. Klinger. Sam. Krebs.

1766, Michaelis: K. R. Bloemke. E. L. Czwalina. Ludw. Hoffmann. Fried. Jagodzienski. C. D. S. Reimer. Mich. Wachowski.

1766, Novemb. (auſserord.) K. S. Stentzler.

1767, Jan. (auſserord.): J. G. Bruderek. J. F. Krokisius.

1767, Febr. (auſserord.): J. C. Laeckerhardt.

1767, Ostern: Joh. Crispin. Abrah. Klein. F. R. Krause. P. E. Packhaeuser. Mich. Preuſz. J. F. Przywarra.

1767, Michaelis: J. F. Flottwell. K. H. Gregorovius. Mich. Jantzik. Chr. Kapteina. Salom. Krüger. J. J. Lindenblatt. J. J. Macht. J. D. Pohlmann. Paul Sokolowski. Nathanael Tornier.

1768, Ostern: Gottfr. Czygan. Joh. Friderici. G. A. R. Helwing. K. F. Karstaedt.

---

hoc Bibliothecae donato memoriam ſui commendavit, commendatam esſe voluit u. a. Für die Dankbarkeit gebraucht Pisanski folgende Ausdrücke: Libro hoc donato gratum animum teſtari voluit, teſtificatus eſt. palam fecit; hoc grati memorisque pectoris documentum (tesſeram) reliquit, ſacravit; librum hunc ut pignus grati animi obtulit. Für die Entlassung bedient er sich folgender Bezeichnungen: E Schola Cathedrali abiens; Scholam cum Academia commutans; Lyceo Cathedrali valedicens, auch mit dem Zusatz: Cum ad Academiam discederet, migraret, (bona cum venia) impetrata misſione u. a. — Nur selten finden wir sie von dem betreffenden Schüler selbst eingetragen, und zwar bei besonders wertvollen Gaben, so z. B. von C. T. Flottwell, der 1763 den thesaurus latinae linguae von Robert Stephanus (Paris. 1536 2 Vol. Fol. Pgt.) schenkte, und von J. F. Flottwell, der 1767 Sueton in der Ausgabe von J. G. Graevius (Traiect. ad Rhen. 1691 4. Pgt.) der Bibliothek zueignete.

1) Mehrere, meistens unerhebliche Versehen Pisanskis sind hier nach dem Album der Anstalt berichtigt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1768, Michaelis: F. S. Arnd. J. H. Christiani. J. T. Kelch. C. E. S. Langhansen. J. J. Preuſs. J. F. Rehe. Friedr. Rudnik. Joh. Thomascik.

1769, Michaelis: C. L. Augar. K. O. Cloofs. J. E. Cloofs. Sam. Czierniewſki. W. F. Halter. J. R. Helwich. Mich. Wiſzinski.

1770, Ostern: P. E. Cabrit. Joh. Fallak. Dan. Klinger. J. T. Rump. A. G. Sponagel.

1770, Michaelis: J. F. Glogau. C. T. Kletter. Friedr. Odlozenski. Gottfr. Piontkowski. J. F. Schlemüller. T. B. Wengrovius.

1771, Ostern: F. B. Boretius. C. A. Klebs. Jak. Laschienski. C. B. Mükke. J. C. Müllner. J. P. Vogt.

1771, Michaelis: T. P. Altmann. J. C. C. Hoffmann. O. H. Karstaedt. Joh. Scheimann.

1772, Ostern: G. L. Bergmann. Andr. Gask. J. C. Kirchner. J. T. Sablecki.

1772, Michaelis: Jak. Mekelburg. C. T. Nagel. A. L. Schultz. E. A. C. Wasianski.

1773, Ostern: F. H. Huhn. P. G. Kowalewski. J. M. Poelger. J. P. Smit.

1773, Michaelis: K. C. Arnd. Mich. Braack. K. W. Buck. J. H. Harnack. F. A. Schirmann. Friedr. Thomascik.

1774, Ostern: Joh. Bieber. Jak. Hirschberg. Mich. Kruska. J. C. Leutheiser. J. H. Müllner.

1774, Michaelis: J. F. Brandt. J. H. Lunau. J. S. Stange.

1775, Ostern: C. W. Christiani. Mich. Czygan. Corn. Fiebrand. J. G. Hollstein. Joh. Steinorth. K. F. Stentzler.

1775, Michaelis: W. E. Glogau. E. L. Mickisch. Gottfr. Sablecki. J. J. Sagewka. K. P. Stogau.

1776, Ostern: F. W. Lorck. D. C. Reidenitz. J. F. Schoel. Dan. Schroeter. K. F. Stein.

1776, Michaelis: D. H. Dreyer. J. S. Krakau. Friedr. Laser. Georg Ollech. J. F. Sattler. K. F. Schaefer. G. S. Simienowski. F. E. Stange. G. F. Stoſnowski. J. E. Wannovius. J. L. Wichert. L. S. Ziwiewski.

1777, Ostern: T. B. Bliefers. Gottfr. Columbus. Christ. Foltin. S. J. D. v. Howerbeck. C. F. Kaufmann. J. G. Knobbe. Aug. Nehring. G. D. Neumark.

1777, Michaelis: J. F. W. Fischer. F. E. Mickisch. M. T. Nagel. J. D. Schurich.

1778, Ostern: H. K. E. Grohnert. K. W. Heinrici. J. M. Reuſs. J. F. Sameit. J. C. Sinogowitz. B. G. Wichert.

1778, Michaelis: J. G. Frey. Christ. Groſs. Melch. Grube. J. F. Haupt. P. B. Lorek. K. A. Schall. J. E. Stentzler. T. F. Stentzler. H. M. W. Weiſs.

1779, Ostern: J. G. Banck. C. B. Dietrich. J. K. Müller. Aug. Petritzki. Andr. Plitt. Z. K. Schwinck. Jak. Truscinski. Joh. Wallesch.

1780, Ostern: C. L. Eisengraeber. A. S. Hippe. Gottfr. Maſalski. J. J. Masuch. G. K. P. Rhode.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1780, Michaelis: J. E. Ferlau. J. T. Klein. C. W. Kleinecke. Christophor. Nagel. F. W. Radzibor. S. F. Schultz. J. A. Sierke. K. F. Wichert.

1781, Ostern: D. F. Koch. J. A. Kowalewski. C. F. Müller. F. W. Schmidt. L. B. Stentzler. J. C. Wächter.

1781, Michaelis: J. T. Meier. E. F. Schnee. Dav. Zielenski.

1782, Ostern: C. C. Mrongovius. C. F. Müller. F. W. Schultz. Mart. Wlotzka.

1782, Michaelis: J. S. Bolck. Joh. Czekay. J. G. Glaſs. G. F. Kopka. P. C. Stolle. J. A. Wendig. K. L. F. Werdermann.

1783, Ostern: J. F. Dziengel. Joh. Glynka. J. T. Grabovius. J. C. Keller. Friedr. Laser. Jak. Mager. J. T. Masuch. D. W. Mey. Ludw. Rappuhn. C. L. Stuber.

1783, Michaelis: K. G. Friedel. Jak. Krüger. J. F. L. Leisticov. Christ. Lengnick. S. T. Möller.

1784, Ostern: J. G. Bernstein. J. T. Bloemke. J. L. Boettcher. Gottfr. Groſs. G. A. Heynich. J. F. Langwandt. F. B. Lehmann. Ephr. Neumann. J. T. Schlakowski. K. L. Schreiber. Erdm. Schultz.

1784, Michaelis: F. L. Hardt. Benjam. Neuhaus. J. T. Neumann. A. T. Thils. J. T. Zielenski.

1785, Ostern: J. F. Kendzorra. Adam Krzossa. G. L. Reylaender. K. T. Schmidt. J. G. Wille. M. K. C. Wlochatius.

1785, Michaelis: J. D. Andersch. K. L. Eggert. J. G. Forsberg. J. F. Frohland. W. L. Haebler. Mart. Heynich. Christ. Marenne. G. J. Musaeus. T. A. Stein. H. D. T. Triebert.

1786, Ostern: E. H. Brandt. F. E. Dunker. M. L. Geyer. K. E. A. Gregorovius. M. W. Gregorovius. J. G. Müller. Christ. Rhode.

1786, Juli (auſserord.): G. C. W. Grünmüller.

1786, Michaelis: K. L. Andersch. Mich. Boehm. C. E. Brunkow. Wilh. Ehlert. D. J. Friedlaender. K. A. Groeven. J. S. Przywarra. Mich. Pukowski. D. H. Reimann. F. W. Siebrandt. M. F. Wagner. J. W. Wattmann.

1787, Ostern: F. L. Gaerdtel. K. G. Gerlach. J. D. Gerlach. F. B. Hollaender. Joh. Laginski. C. H. Rogall. J. G. Schroeder. F. F. Spitka. A. J. Warkentin. F. W. Willudovius.

1787, Michaelis: B. S. Grabovii. J. L. E. Guttzeit. H. F. Passarge. G. F. Rappuhn. J. L. Stentzler. J. D. F. Thiesen.

1788, Ostern: F. W. Fischer. G. K. Grünmüller. F. W. Kostka. J. H. Woyvodt.

1788, August (auſserord.): A. W. Hoffmann.

1788, Michaelis: J. F. Bertowski. Jak. Jannus. D. F. John. G. H. John. F. W. M. Kempff. J. B. Kozik. F. T. Stephani.

1789, Ostern: Joh. Smollan.

1789, Michaelis: Abrah. Cibulski. J. D. F. Krumpholz. S. W. Sponagel.

1790, Ostern: K. H. Dorsch. K. H. G. Freytag. J. T. Kopp. S. G. Sommer.

1790, Michaelis: J. C. Dietrich. C. H. Ferber. Dav. Fischer. T. H. L. Sponagel.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wir haben also unter den 408 von Pisanski entlassenen Primanern noch von 346 Schülern Bücher, die sie der Bibliothek geschenkt haben; aus den Jahren 1760, 68, 70, 71, 74, 75, 78, 84, 86 und 87 von sämtlichen, die überhaupt aus der Schule schieden. Die Höhe der Beiträge war je nach den Vermögensumständen sehr verschieden; wir finden Beiträge von weniger als 1 fl. und über 10 fl. (z. B. Freiherr von Howerbeck schenkte Ostern 1777 einen Macrobius für 10 fl. 9 gr.). Oft steuerten mehrere oder sämtliche Abiturienten zu einem teuereren Werke gemeinsam; so schenkten z. B. die 6 Abiturienten von Ostern 1771 die scriptores rei rusticae veteres latini in der Ausgabe v. J. M. Gesner (Lips. 1735. 2 Vol. 4. Pgt.) für 27 fl.; die 10 Abiturienten von Ostern 1787 Baylens historisches und kritisches Wörterbuch mit einer Vorrede von J. C. Gottsched (Leipz. 1741—44. 4 Bde. Fol. Pgt.) für 30 fl.; die 11 Abiturienten von Ostern 1784 Allgemeine Geschichte derer bekannten Staaten von ihrem Ursprunge bis auf die neueren Zeiten (Heilbronn 1760 — 81 7 Bde. 8.) für 32 fl.[1])

Unter den **Nachfolgern Pisanskis** im Rektorate, **Hasse** (1791 bis 96), **Nicolai** (1796 bis 1802) und **Lehmann** (1802 bis 18) ist weniger Erfreuliches von der Bibliothek zu berichten. Unter Hasse wurde zwar auch ferner noch die Sitte beobachtet, dafs die abgehenden Schüler der Anstalt Bücher schenkten; ja, es geht aus den in der Bibliothek noch vorhandenen Widmungen hervor, dafs sich mehrfach noch sämtliche Abiturienten an den Schenkungen beteiligten; so Mich. 1792: Jak. Bartikowski, C. F. Eggert, K. R. Schulz, K. E. G. Ungefug, Joh. Wronna; Ostern 1795: C. S. Hellmer, L. G. Moeller, G. E. Schlicht; Mich. 1795: A. B. Anderson, J. B. Anderson, J. H. Borchert, F. W. Fischer, K. F. Hannke, J. L. Minuth, J. G. Plehwe und Ostern 1796: Jak. Bähn, A. L. W. Dessombs, K. G. W. Dorn, G. M. Förster, E. T. Hacker, M. T. Kadelka, C. T. Kelch, F. T. Thomascik. Aufserdem finden wir in den Büchern der Bibliothek noch folgende Geber verzeichnet: Ostern 1794: C. F. Niklowiz und Michaelis 1794: W. J. Fischer, Heinr. Liedert, G. H. Rappolt, Friedr. Wenzlawski. Es sind in diesen 5 Jahren nach Ausweis des alphabetischen Katalogs von Pisanski, in den Hasse die Zugänge eingetragen hat, etwa 90 Werke hinzugekommen, für diese kurze Zeit eine sehr beträchtliche Zahl.[2])

Hasse hat aber einen bedeutenden Teil des von seinen

---

1) Das rege Interesse, das Pisanski an dem Aufblühen der Bibliothek nahm, hat Horn (in der Vorrede zu Pisanskis Selbstbiographie, Beitr. z. Kund. Preufs. VII S. 415 f.) zu der Annahme geführt, jener habe seine Privatbibliothek der Schule vermacht. Das ist jedoch ein Irrtum. Die Bibliothek kam unter den Hammer; ein Exemplar des Auktionskataloges liegt, wie Philippi richtig bemerkt (in seiner Einl. z. Pisanskis Preufs. Litrgsch. S. XVI), im Archiv der hiesigen Kgl. Dtsch. Gesellsch.

2) Einen Accessionskatalog besitzen wir aus seiner Zeit nicht, da Hasse den von Pisanski begonnenen im Catalogus Bibliothecae wegen Mangels an Raum nicht weitergeführt, sondern, wie er daselbst (S. 45) sagt, einen neuen angelegt hat. Dieser ist aber verloren gegangen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vorgängern gesammelten Bücherschatzes verkauft. Er berichtet hierüber im Catalogus Bibliothecae (p. 45) und ausführlicher im Osterprogramm 1795 (S. 3)[1]) selbst folgendes: Das Bibliothekzimmer sei zum Klassenzimmer für Tertia gebraucht; daher sei die Bibliothek verlegt und „befinde sich jetzt in dem kleinen Nebenzimmer der ehemaligen Bibliothekstube; sie enthalte die eigentlichen Schulbücher, die bloſs theologischen Werke und Dubletten, etwa dreihundert Bände, seien abgesondert und ständen in einer anderen Stube der oberen Etage.“ Er setzt hinzu: „Es wäre zu wünschen, daſs diese theologischen Bücher und Doppelexemplare verauktioniert und dafür gute Ausgaben der classischen Auctoren angeschafft würden.“ Die hier angedeutete Absicht wurde von ihm mit Genehmigung des Inspektors der Schule auch wirklich ausgeführt.

Darüber, was Hasses Nachfolger, Nicolai und Lehmann, für die Bibliothek gethan haben, sind wir nur mangelhaft unterrichtet. Über Nicolai liegen in dieser Hinsicht gar keine Nachrichten vor. Lehmann sagt von sich selbst (im Catalog. Biblioth. p. 262): „Als ich 1802 Rektor der Kathedralschule ward, sammelte ich von den Dimittenden Zuschüsse zur Bibliothek jährlich und halbjährlich ein, jenachdem eine Dimission der Schüler zur Akademie eintraf.“ Welchen Erfolg seine Bemühungen hatten, ist unbekannt. Es liegt uns aus den sechzehn Jahren seines Rektorats nur eine Schenkung vor (1809 von Hirsch, „primae classis discipulus“). Wir wissen aber, daſs unter seiner Leitung der Bücherschatz der Schule sich abermals verringerte. Lehmann fährt an dem oben genannten Orte also fort: „Der Rektor Hasse hatte die alte Bibliothek, die Bibliothek der alten Theologen mit Wissen der Inspection gröſstentheils verkauft, und aus dem Ertrage davon neue Bücher angeschafft. Was noch davon übrig war, ward ca. 50 Bücher (d. h. der theologischen Werke) der alten Bibliothek auch von mir, mit Genehmigung des Inspectoris D. Graef verkauft, um Electrisirmaschinen, Charten u. dgl. dafür anzuschaffen.“[2])

Dazu kam, dass auch sonst noch eine erhebliche Zahl Bücher der Bibliothek verloren ging. Ein von Lehmann im Jahre 1811 angefertigter Katalog weist nämlich etwa 960 Werke auf; etwa 80 hat er nachweislich vergessen einzutragen.[3]) Pisanski hinterlieſs

1) In der reponierten Registratur des Magistrats in dem Aktenbündel: Acta Schulsachen Kneiphöfische Bürgerschule. Generalia Nr. 6 (72). Vol. I.

2) Das Streben, die Realien in den gelehrten Schulen mehr zu berücksichtigen, das schon am Ende des vorigen Jahrhunderts allgemein hervortrat und in den Köpfen der Pädagogen mancherlei Verwirrung anrichtete, machte sich auch in unserer Kathedralschule bemerkbar. Schon Hasse berichtet in dem oben erwähnten Programm (S. 5) folgendermaſsen: „In den unteren Klassen ist mehr als vorher, auf Realien und deutsche Sprachkenntniſs Rücksicht genommen, und das Latein-Treiben in der Zahl der Stunden verringert, dagegen in den beyden oberen Klassen mehr Latein eingeführt worden. Zu den Realien rechnen wir, Mathematik, Technologie, Naturgeschichte, diätetische, ökonomische und bürgerliche Kenntnisse.“

3) Daſs diese 80 Werke unter Lehmann noch vorhanden waren, folgt mit Sicherheit daraus, daſs sich dieselben noch in einem im Jahre 1820 angelegten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

etwa 1350 Werke; unter Hasse kamen, wie wir sahen, etwa 90 Werke hinzu: macht ungefähr 1440 Werke. Verkauft hat er aber wahrscheinlich 250 (s. oben S. 22): also müfste er einen Bestand von 1190 Werken hinterlassen haben. Nehmen wir an, dafs unter seinem Nachfolger Nicolai während seines fünfjährigen Rektorates vielleicht nur 20 Werke hinzugekommen seien, so hätte Lehmann 1210 Werke vorgefunden. Verkauft hat er nach seiner eigenen Angabe etwa 50 Werke, so dafs 1160 vorhanden sein müfsten. Nun weist aber Lehmanns Katalog unter jenen 960 Werken 230 auf, die bei Pisanski noch nicht vorhanden waren, also neu hinzugekommen sein müssen (zum Teil wohl aus dem Erlös der verkauften theologischen Bücher). Ziehen wir von diesen 230 Werken die unter Hasse und Nicolai hinzugekommenen etwa 110 ab, so müfste der Vorrat unter Lehmann um 120 Werke bereichert sein; also müfsten im ganzen 1160 + 120 = 1280 Werke vorhanden gewesen sein. Der Bestand im Jahre 1811 beträgt aber, nach einem Katalog, die 80 nicht eingetragenen Werke miteingerechnet, nur 1040 Werke: mithin vermissen wir 240 Werke. Der unter seinem Nachfolger Dieckmann im Jahre 1820 angelegte Katalog umfafst 800 Werke; es fehlen demnach aus diesem Zeitraume von 1811 bis 20 wieder 240 Werke. Also sind im ganzen 480 Werke verloren gegangen.

Zu demselben Ergebnisse gelangen wir durch folgende Berechnung: Pisanski hinterliefs 1350 Werke; neu hinzu kamen 230 Werke: beträgt zusammen 1580 Werke. Davon wurden von Hasse und Lehmann etwa 300 verkauft; demnach blieben 1280 übrig. Es erweist sich also auch hier im Vergleich mit dem Katalog von 1820 ein Verlust von 480 Werken. Darüber, ob mehr als die erwähnten 300 Werke verkauft, oder die Bücher auf andere Weise weggekommen sind, Vermutungen aufzustellen, wäre ein fruchtloses Beginnen, da uns die Akten des Gymnasiums keinerlei Anhalt bieten. Mit Sicherheit läfst sich nur behaupten, dafs in jenen 30 Jahren des Niederganges der Schule seit Pisanskis Tode auch die Bibliothek die erhebliche Einbufse von etwa 480 Werken erlitten hat.[1])

Zur Anlage des vorhererwähnten Kataloges wurde Lehmann durch eine Verfügung des Magistrats vom 9ten März 1811 veranlafst, in der dieser den Rektor auffordert, ein Verzeichnis der Schulbibliothek einzureichen und zugleich anzuzeigen, ob und welche Bücher aus Vermächtnissen und Schenkungen herrührten, und die von den Gebern etwa dabei gestellten Bestimmungen anzugeben. Lehmann antwortete hierauf am 16ten März: Die Bibliothek sei, wie aus Mylius' und Pisanskis' Aufzeichnungen hervorgehe, „eine Privatanlage von den Rek-

Katalog finden, und zwar hat der Verfasser dieses Katalogs jene 80 Werke in Pisanskis Katalog unterstrichen und mit den Nummern des Katalogs vom Jahre 1820 versehen, was er auch noch ausdrücklich in Pisanskis Katalog S. 46 oben anmerkt.

1) Die oben erwähnten Zahlen sind insofern nicht ganz genau, als in den Katalogen nicht darauf Rücksicht genommen ist, dafs öfters der Sitte jener Zeit gemäfs sich mehrere Werke verschiedenen Inhalts in einem Bande vereinigt finden; so sind bei Pisanski nicht 1350, sondern 1366 Werke und im Katalog von 1820 nicht 800, sondern 1012 Werke.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

toren dieser Schule, stehe unter ihrer Verwaltung und diene mit zum Gebrauche für die Lehrer der Anstalt.“ Mithin sei sie „eine Erbschaft an diese Schule, deren Verwalter die Rektoren seien, und es habe jeder Rektor an diesem Nachlafse, den die Rektoren eben für diese Schule eingesammelt hätten, einen Anspruch.“ Die Einsendung eines Katalogs, dessen Anfertigung Zeit erfordere, stellte er für später in Aussicht. Nachdem Lehmann das verlangte Verzeichnis am 14ten Juli eingereicht hatte, wurde es ihm am 1ten August zurückgeschickt mit dem Ersuchen, sich zu erklären, welche Bücher von der Bürgerschule zu benutzen seien, und ob „ein erhebliches Bedenken obwalten dürfte“, die übrigen dem städtischen Gymnasium zu überlassen, „da es zweckmäfsiger sei, diesen Büchern einige Nutzbarkeit zu verschaffen, als selbige ungebraucht stehen zu lafsen.“ — Es war nämlich in diesem Jahre die kneiphöfische Schule in eine höhere Bürgerschule umgewandelt, nachdem schon am 25ten Februar 1810 direkt aus dem Ministerium verfügt war, sie solle — ebenso wie die löbenichtsche — Gelehrtenschule zu sein aufhören und zu Ostern dieses Jahres zum letztenmal Schüler zur Universität entlassen.[1]) Über den weiteren Verlauf der Verhandlungen zwischen dem Magistrate und Lehmann ersehen wir aus den uns vorliegenden Akten nichts. Es läfst sich aber mit Bestimmtheit behaupten, dafs Lehmann die Bücher nicht ausgeliefert und sich also in dieser Hinsicht ein Verdienst um unsere Bibliothek erworben hat. Denn es findet sich in der Bibliothek des Altstädtischen Gymnasiums kein Buch, das durch irgend ein Zeichen seine frühere Zugehörigkeit zu unserer Bibliothek zu erkennen gäbe. Dazu kommt, dafs die Bibliothek jenes Gymnasiums erst im Jahre 1815 gegründet ist. Zwar wird schon im Jahre 1624 eine Bibliothek dieser Schule erwähnt; da aber wegen Mangels an Raum im Laufe der Jahre ein Werk nach dem andern verloren ging, wurde der Rest im Jahre 1682 der Ratsbibliothek (der jetzigen Stadtbibliothek) einverleibt.[2]) Erst im Programm vom Jahre 1815 (S. 7) derselben Anstalt wird wieder einer Schulbibliothek gedacht. Der Direktor Struve dankt dort dem Königsberger Publikum dafür, dafs es, „um dem gänzlichen Mangel einer Schulbibliothek abzuhelfen, durch freiwillige Beiträge die Summe von beinahe 400 rth. zu dem ersten Fond einer solchen zusammengebracht“ habe, und im Programme von 1817 (S. 22) berichtet derselbe Direktor, dafs auf diese Weise 485 Bände zusammengekommen seien.[3])

In der nun folgenden Zeit hatte sich, gleichwie es unter Pi-

---

1) Der Grund dieser Mafsregel, die sich später als entschiedener Mifsgriff erwies, lag nicht in einer zu geringen Frequenz der Schule; denn sie zählte trotz der traurigen Zeiten noch 126 Schüler, während sie bei Pisanskis Tode nur 123 gehabt hatte.

2) s. Pisanski, Preufs. Litrgsch. S. 280.

3) Freilich sollte man nach einer Mitteilung des Direktors Hamann im Programme des Jahres 1810 erwarten, dafs bereits in diesem Jahre eine Bibliothek gegründet sei. Er sagt nämlich, dafs ein ehemaliger Schüler der Anstalt, der Hofrat und Professor v. Nicuta zu Warschau, ihr seinen Büchervorrat vermacht habe. Es scheint also wieder ein Unstern über der Bibliothek des Gymnasiums gewaltet zu haben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sanski der Fall gewesen war, mit dem Aufblühen der ganzen Schule auch die Bibliothek wieder einer gröſseren Fürsorge zu erfreuen. Der Direktor **Dieckmann** (1818 bis 31), der für das Wohl der ihm anvertrauten Anstalt seine ganze Kraft einsetzte, und dessen staunenswerter Willensstärke sie es zu danken hat, daſs sie nach langen, schweren Kämpfen im Jahre 1831 ihren früheren Rang als Gelehrtenschule wiedererlangte, schenkte auch der Büchersammlung seine volle Aufmerksamkeit.

Zunächst sorgte er für die Herstellung eines guten Katalogs (Oktober 1820). Der Verfasser desselben, vermutlich ein Lehrer der Anstalt, hat seine Aufgabe sehr gründlich genommen und augenscheinlich mit einem gewissen Behagen bei seiner Arbeit verweilt. In der Einleitung verbreitet er sich des weiteren (auf 5 Folioseiten) über die Einrichtung seines Katalogs und über die Anforderungen eines solchen überhaupt. Die Bücher ordnet er nach dem Format, die in Oktav nach der Materie: Encyklopädieen, Geographieen, Sprachen u. s. w. Bei mehreren Exemplaren gleichen Inhalts „steht das beste voran.“ Wo Unterabteilungen nötig sind, hat der Verfasser auf „methodische Folge im Unterricht gesehen, z. B. im Lateinischen: Grammatiker, Lexica, Phrases, Gespräche.“ Bei manchen Werken, deren Titel den Inhalt des Buches nicht erkennen läſst, giebt er diesen kurz an; bei anderen hebt er einen Gedanken heraus, der ihm besonders wichtig erscheint (z. B. bei „Vorlesungen über den menschlichen Körper“ (Lüb. 1786 ohne Angabe des Verfassers) bemerkt er: „Mittagsschlaf nur beim früh Aufstehen im Sommer“); mitunter übt er auch eine kurze Kritik (z. B. „lesbar“ oder „deutlich und interessant“ oder „in ziemlich frostigem Styl geschrieben“ u. a. m.); bisweilen finden sich auch litterarische Notizen beigefügt. Am Schlusse des Katalogs steht ein alphabetisches Register und dahinter (Bl. 86 — 87) ein Verzeichnis von „Piècen, Programmen, ungebundenen und fragmentarischen Werken“.

Der Katalog wurde, wie es scheint, auf Anregung des Magistrats demselben übersandt.[1]) Dieser stellte an Dieckmann eine ähnliche Forderung wie zehn Jahre früher an den Direktor Lehmann. Er ersuchte ihn nämlich, einen, wenn auch nur kleinen, Teil dieser „immer höchst schätzbar bleibenden Büchersammlung“ an ihn auszuliefern. Es heiſst dort in der Verfügung vom 24ten März 1821 also: „Was die fol. 86 und 87 (s. oben) des Catalogs verzeichneten Schriften betrifft, so befinden sich darunter mehrere, welche theils nicht speziell die kneiphöfische Schule betreffen, theils in einer mehr öffentlichen Büchersammlung mehr nutzbar werden dürften. Wir wünschen daher die diesfälligen Piecen zur An- und Durchsicht zu erhalten und ersuchen Ew. Wohlgeboren demnach diese 42 Piecen . . . baldmöglichst . . . abliefern zu laſsen und werden wir für deren baldigste Remission, so weit nicht die eine oder andere Piece für die Rathaus- und Stadtbibliothek gewünscht werden sollte, sorgen.“

1) Der Magistrat lieſs sich von dem Verzeichnisse eine Abschrift machen, für die er einem Studiosus Fischer 4 rth. 39 gl. 15 Pf. zahlte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Über den weiteren Verlauf dieser Angelegenheit lassen uns die Akten wieder im Stich. Ob Dieckmann dem Verlangen des Magistrats entsprochen habe, erscheint mindestens zweifelhaft. Von den genannten Schriften ist ein grofser Teil noch vorhanden. Manche Nummern fehlen allerdings; von ihnen habe ich aber in der Stadtbibliothek nichts gefunden. Sie können, wie es auch sonst vorgekommen ist, auf andere Weise verloren gegangen sein, was um so leichter möglich war, als gerade kurz nach jener Zeit die Schule mehrfach umziehen mufste.[1]) Diesen Katalog, der 800 Werke (88 in Folio, 128 in Quart, 533 in Oktav und 54 in Duodez) umfafst, hat Dieckmann selbst weitergeführt und 106 Werke (2 in Folio, 8 in Quart und 96 in Oktav) hinzugefügt.

Demnächst war er auf eine Ordnung und gute Aufstellung der Bücher bedacht. Wahrscheinlich bat er den Magistrat um die Hergabe der dazu nötigen Mittel. Denn dieser schreibt in ebenjener Verfügung dem Direktor, dafs er „die hiezu erforderlichen Kosten aus dem Fond der Schulgelds Tantiemen nach und nach unbedenklich entnehmen dürfe.“[2]) Dies mufs auch geschehen sein; denn am 21ten Mai bewilligte der Magistrat zur Bezahlung der „neuangeschafften Bücherspinde zum Bedarf der Bibliothek“ achtundvierzig Reichsthaler.

Der alten Sitte, beim Scheiden aus der Schule ein Geschenk an die Bibliothek zu hinterlassen, geschieht unter Dieckmann keine Erwähnung. Hierüber dürfen wir uns aber nicht wundern, da jene

---

1) Am 22. Mai 1825 stürzte das Gebäude, in dem die Schule seit dem Jahre 1560 ihr Heim hatte, beim Abbruch des anstofsenden Pfarrhauses ein. In der Eile wurde die Schule teils in dem naheliegenden Pauperhause, teils in der Wohnung des Direktors Dieckmann, teils in einigen Zimmern eines leer stehenden Kirchengebäudes untergebracht. Schon nach einigen Tagen zog sie in das Haus des Kommerzienrats Tamnau, Fleischbänkenstrasse Nr. 23. Noch im August desselben Jahres mufste sie auch von hier fort und wanderte in den nördlichen Flügel des Schindelmeiserschen Hauses (des heutigen Reichsbankgebäudes), den der damalige Besitzer, der Kommerzienrat Richter, zum Schulgebrauch und zu einer Direktorwohnung vermietete. Inzwischen liefs die Stadt das alte Schulhaus abtragen, kaufte den Grund des abgebrochenen Pfarrhauses der Kirche ab, zog zu dem Grunde der alten Schule einen Teil von dem des Pfarrhauses und führte auf diesem nunmehr vergröfserten Grunde ein neues Schulgebäude auf (in dem sich heute die städtische höhere Mädchenschule befindet). In dieses Haus kehrte unsere Schule am 10. Oktober 1827 zurück. — Nach Dieckmanns Aufzeichnungen im Album der Anstalt und den Angaben in den „Acta der Stadtverordnetenversammlung zu Königsberg, die historischen Nachrichten über die städtischen Schulanstalten betr. Schulsachen Nr. 24“ (aus dem Jahre 1850, unterzeichnet von dem Stadtrat Bartisius. — Ein sehr wertvolles Aktenstück!) i. d. repon. Registr. d. Magistr.

2) Früher wurde das Schulgeld nicht an die Stadt gezahlt, sondern unter die Lehrer verteilt, von denen jeder eine bestimmte Zahl von Bruchteilen (Tantiemen; anfangs 13teln, später 29teln, dann 33teln) je nach seiner Stellung neben einem festen Gehalt bezog. Vor der Verteilung wurde ein 16tel von dem Schulgelde der ganzen Anstalt abgenommen und zum Stadtschulfonds abgeführt. Aus den 3 16teln des gesamten Schulgeldes der drei höheren Lehranstalten (1 16tel von jeder) bildete der Magistrat einen Tantiemenfonds, der für sich besonders verwaltet wurde und zur Bestreitung von allerlei Ausgaben für Schulzwecke diente. Als am 1. Januar 1864 das ganze Einkommen der Lehrer fixiert wurde, ging er ein; s. das letztgenannte Aktenstück der repon. Registr. d. Magistr.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

jetzt nicht mehr lediglich auf die Mildthätigkeit von Privatpersonen angewiesen war.

Bereits aus der ersten Zeit von Dieckmanns Rektorat liegen uns in den Schulakten Beweise dafür vor, dafs nunmehr die Patronatsbehörde, **der Magistrat, die Sorge für die Schulbibliothek übernahm.** Bestritten wurden die Kosten teils aus dem Tantiemenfonds (s. oben S. 26 Anm. 2), teils aus der Tintenkasse. Jene verwaltete der Magistrat, diese, die aus Beiträgen der Schüler gebildet wurde, die Schule selbst. „Aufser dem Schulgelde," heifst es in dem kurz vorher erwähnten Aktenstück, „hatten die Schüler noch zu den Bedürfnissen der Anstalt etwas beizutragen, und dieses wurde unter dem Namen von Versetzungs-, Licht-, Dintengeld u. s. f. erhoben."[1]) Über diese Kasse hatte der Rendant der Schule jedoch nur dann freie Verfügung, wenn die Ausgaben nicht 5 Rth. überstiegen; sonst mufste die Genehmigung des Magistrats eingeholt werden. Den Ankauf von Büchern hat dieser anfänglich entweder nach eigener Wahl besorgt, oder nach vorangegangenem Gesuch seitens der Schule genehmigt. In einer Verfügung vom 5ten Mai 1832 wird besonders eingeschärft, „ohne Genehmigung des Magistrats keine Bestellungen von Büchern zu machen." Seit 1839 (Verfüg. vom 13. Sept.) bestimmt der Magistrat nicht mehr die zu kaufenden Bücher, sondern wünscht Vorschläge der Schulbehörde: „Es ist beschlossen worden, den hiesigen Schulen aus dem dazu vorhandenen Fonds nicht mehr wie früher nach diesseitiger Wahl Bücher für die Bibliotheken zugehen zu lassen, sondern diese Bücher nach dem Antrage der betreffenden Schulen anzuschaffen." Erst mit dem 15ten April 1847 trat eine Änderung ein. Der Magistrat überliefs nunmehr „die Anschaffung von Büchern für die Bibliothek lediglich der Anstalt" und forderte nur, „dafs das ausgesetzte Etats-Quantum nicht überschritten" und ihm der Accessionskatalog eingereicht werde. Ein etatsmäfsiger Fonds für die Bibliothek wird zum erstenmal am 1ten Mai 1833 erwähnt. Der Magistrat bewilligte damals 100 Thaler. Diese Summe bleibt auch während der folgenden Jahre im Etat bis 1839. Von 1840 bis 48 finden wir sie dagegen auf 50 rth. herabgesetzt, vermutlich, weil die Nebenschulkasse von anderer Seite zu sehr in Anspruch genommen war. Denn in dem Etat 1849/51, in dem wieder 100 Thaler bewilligt werden, wird dies damit begründet, dafs „die Mittel des Neben-Schulfonds diese notwendige Erhöhung jetzt zulässig machten". Es wurden aber während jener Zeit extraordinäre Zuschüsse be-

1) Im Jahre 1832 wurden diese Nebenabgaben abgeschafft und dafür das Schulgeld auf 1 rth. 15 Sgr. für alle Klassen erhöht, während es bis dahin in den drei unteren Klassen 1 rth., in den beiden oberen 1 rth. 10 Sgr. betragen hatte. Dieser Aufschlag von 15 bezw. 5 Sgr. flofs nun in die „Nebenschulkasse", die gleichfalls die Schule selbst verwaltete, und aus deren Mitteln sie einen Teil ihrer Bedürfnisse, darunter auch den Unterhalt der Bibliothek, bestritt. Seit der Fixierung der Lehrergehälter (s. oben S. 26 Anm. 2) sollte das ganze Schulgeld an die Stadthauptkasse abgeführt werden und der Rendant der Schule einen eisernen Fonds von 300 rth. erhalten, der jedesmal erneut werden sollte, so oft die Verausgabung der vorigen 300 rth. durch Quittungen nachgewiesen sei. Diese Einrichtung gilt auch noch heute.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

willigt, so z. B. im Jahre 1845 100 rth. zur Tilgung einer Buchhändlerschuld. Gleichzeitig sprach der Magistrat aber die Hoffnung aus, „dafs eine ähnliche Verschuldung niemals wieder eintreten werde, die sich auch vermeiden lasse, wenn man die Ausgaben nach den Einnahmen einrichte (Verfüg. vom 9. Juli 1845). Im Jahre 1868 wurde der bisherige Etat auf 150 rth. erhöht und im Jahre 1893 auf 600 Mark.[1])

Hat sich so die Bibliothek in immer höherem Mafse der wohlwollenden Unterstützung ihrer Patronatsbehörde zu erfreuen gehabt, so ist sie trotzdem auch ferner noch vielfach von anderen Seiten durch **Geschenke** gemehrt. Behörden, ehemalige und gegenwärtige Leiter, Lehrer und Schüler, Verwandte von Schülern und andere Gönner des Gymnasiums haben zu ihrer Vermehrung in so reicher Zahl beigesteuert, dafs ich nur einen geringen Teil hier aufzuzählen vermag. Dem Kgl. Kultusministerium sowie dem Kgl. Provinzialschulkollegium hat die Bibliothek besonders aus früherer Zeit manches wertvolle Geschenk zu verdanken. So schenkte das Kgl. Kultusministerium im Jahre 1840 die Gipsabdrücke der ehemaligen von Stoschischen Gemmensammlung in dem Kgl. Museum der Altertümer zu Berlin (3444 Abgüsse in einem Schranke mit 30 Schubladen). Das Kgl. Polizeipräsidium schenkte 1827 und in den folgenden Jahren J. Voigts preufsische Geschichte in neun Bänden,[2]) der Magistrat im Jahre 1887 acht wertvolle Werke der aufgelösten Kunst- und Gewerkschule, das Altstädtische Gymnasium auf Anregung des Direktors Struve und mit Genehmigung des Magistrats mehrere mathematische Werke (Dubletten).

Von ehemaligen Schülern gedachte Se. Excellenz des Staatsministers D. Dr. von Gossler, jetzt Oberpräsident der Provinz Westpreufsen, als er im Jahre 1889 eine Anzahl Bücher aus seiner Bibliothek verteilte, auch der Anstalt, die ihn Ostern 1856 mit dem Zeugnis der Reife entlassen hatte. Im Jahre 1835 schenkte ein Abiturient Prin Heinrichs Geschichte von England. Der Direktor Lucas bemerkt dazu im Programm des Gymnasiums (S. 10): „Der in unserer Anstalt gebildete Herr Stud. Prin hat der Bibliothek als ein bleibendes Zeichen seines Dankes . . . übergeben und dadurch eine schöne Sitte erneuert, durch welche in der früheren Zeit unsere

---

1) Für die Verwaltung der Bibliothek war anfangs keine bestimmte Summe zu einer Remuneration ausgesetzt. Denn am 19. April 1833 fragt der Magistrat, jedenfalls nachdem der Direktor eine feste Besoldung beantragt hatte, „ob und aus welchem Fonds die Verwalter bisher bezahlt seien“ und weist zugleich darauf hin, dafs in dem altstädtischen Gymnasium und dem Collegium Fridericianum nichts dafür gegeben werde. Einer festen Remuneration wird zum erstenmal in einer Verfügung vom 14. Mai 1833 gedacht. Es werden hier für den Verwalter 2 rth. monatlich bestimmt. Dieselbe Summe bleibt bis 1869; da wird sie auf 30 rth. jährlich erhöht.

2) Das Kgl. Polizeipräsidium hatte, wie es selbst in dem das Geschenk begleitenden Schreiben sagt, „im Interesse der Verbreitung der vaterländischen Geschichte, besonders in den Schulen, möglichst viele Subskribenten für das Werk gesammelt und auf diese Weise eine Anzahl Freiexemplare erhalten, die hinreichte, die öffentlichen Schulanstalten Königsbergs mit einem Exemplare dieses Werkes zu versehen.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bibliothek manchen werthvollen Beweis von Anhänglichkeit der Geber an das Gymnasium, dem sie ihre Bildung verdankten, empfangen hat und noch bewahrt.“ Auch später finden wir hiervon vereinzelte Beispiele. So schenkte A. Giesebrecht bei seinem Abgange zur Universität 1857 Joh. v. Müller, vierundzwanzig Büch. allg. Gesch. und J. Grimm, Gesch. d. deutsch. Sprach., desgleichen der Abiturient Max Heumann Ostern 1888 aus der Bibliothek seines Vaters mehrere Werke.

Von Lehrern der Anstalt seien erwähnt: Prof. Lentz, der, nachdem er 1876 in den Ruhestand getreten war, wiederholt sein warmes Interesse für die Schule durch Büchergeschenke bethätigte, ferner der Direktor Dieckmann, dessen Geschenk (Lacroix, traité du calcul différent. et du calcul intégr.) folgende Widmung trägt: „Dem Kneiphöfischen Gymnasium hierselbst überreiche ich in dankbarer Erinnerung an dreizehn dort sehr glücklich verlebte Jahre dieses mir einst von meinen liebsten und ersten Zöglingen geschenkte Werk.“ Aus älterer Zeit begegnet uns ein Geschenk Daublers, Altes u. Neues v. Preuſs., mit einer gedruckten Dedikation aus dem Jahre 1774, als er nach achtjähriger Lehrthätigkeit aus unserer Schule schied.

Einen besonderen Wert haben die der Schule zugeeigneten Dedikationen naturgemäſs dann, wenn die Geber selbst die Verfasser oder Herausgeber sind. Die bedeutenderen unter ihnen sind folgende: Lilienthal, die gute Sache d. i. d. heil. Schrift enthalt. Offenbar. (gesch. 1778); von demselben: Schediasma d. Canon. Miss. Gregorian. (gesch. 1779); Nicolovius, die Bischöfl. Würde in Preuſsens evangel. Kirch.; von demselben: Biblia s. vulgat. ed. iuxta exemplar Vatican. (gesch. 1835); Voigt, codex Diplomaticus Prussicus (gesch. 1843); Rosenkranz, Vorlesungen üb. Goethe u. sein. Werk. (gesch. 1848); von demselben: Syst. d. Pädagog. (gesch. 1849); von demselben: D. Poesie u. ihr. Gesch. (gesch. 1856); Horaz ed. Dillenburger (gesch. 1852); Gotthold, Schriften hrsg. v. Schubert (gesch. 1858)[1]); Pisanski, Entwurf ein. preuſs. Litrgsch. hrsg. v. Philippi (gesch. 1886); v. Gutschmid, kleine Schriften hrsg. v. Rühl (gesch. 1889 ff.); Schubert, Gesch. d. Pyrrh. (gesch. 1893).

Noch gröſser wird das Interesse, wenn die Geber nicht allein Verfasser des Buches, sondern auch zugleich Lehrer oder Schüler der Anstalt sind. Unter den Schriften der Lehrer nennen wir: Lauson, Erst. Vers. i. Gedicht., mit handschriftlicher Dedikation: „Der Büchersamlung der Kneiphöfischen Schule übergiebet bey der Niederlegung seines 14jährigen Schulamts dieſe Gedichte zum Andenken. J. F. Lauson 1766. Den 1ten Hornung;“ Pisanski, verm. Schrift. (geschenkt 1788); Hasse, d. caus. stil. lat. (geschenkt 1792); von demselben: Preuſsens Ansprüche als Bernsteinland (geschenkt

1) Gotthold bestimmte im Jahre 1855 (er starb 1858) testamentarisch, daſs seine Schriften herausgegeben werden und jedes Gymnasium der preuſsischen Monarchie ein Exemplar erhalten sollte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1799); Wichert, Lat. Stillehr. (gesch. 1857); Cholevius, Gesch. d. deutsch. Poes. (gesch. 1857); von demselben: die bedeutendst. deutsch. Roman. d. 17. Jahrhundert. (gesch. 1867); Arnoldt, d. Chorpart. d. Aristophan. (gesch. 1877); Cicero, in Verr. IV übers. v. Pfundtner (gesch. 1880); Krause, Friedr. d. Grofs. u. d. deutsch. Poes. (gesch. 1885); von demselben: Gottsched u. Flottwell, d. Begründ. d. Deutsch. Gesellsch. z. Kgsb.; Fischer, Brief. u. Aktenstück. aus d. Zeit d. preufs. Herzöge Albrecht u. Albrecht Friedrich (gesch. 1889); Lehnerdt, Canabutz. in Dionys. Halicarn. commentar. ed. Lehnerdt (gesch. 1890); Voigt, D. Wiederbeleb. d. klass. Altertm. hrsg. von demselben (gesch. 1894); Lejeune-Dirichlet, Paul Güssfeldt u. d. humanist. Gymnas. (gesch. 1891).

Unter den Schriften ehemaliger Schüler heben wir hervor: Roscius, Üb. Westpreufs. (geschenkt 1832); Friedrich, Salomon. Cantic. Cantic. poet. form. (geschenkt 1856); von demselben: Beitr. z. Förd. d. Logik . . (gesch. 1864); von demselben: das sogen. Hoh. Lied Salomon. (gesch. 1866); Philodemus, d. music. libr. ed. Kemke (gesch. 1884); Schlenther, Frau Gottsched (gesch. 1887).

Schliefslich sei noch derer gedacht, die durch wiederholte Zuwendungen sich um die Bereicherung des Bücherschatzes unseres Gymnasiums ein Verdienst erworben haben; unter anderen des Herrn Fabrikbesitzer Heumann, der Frau Professor Dr. Jordan, des Herrn Professor Dr. Rühl, des Herrn Geheimen Justizrat Stellter und des Herrn Stadtrat Warkentin.

So ist denn die Bibliothek, von der Patronatsbehörde mit genügenden Mitteln ausgestattet und reich unterstützt durch Geschenke anderer, stetig gewachsen und hat sich seit Dieckmann um ungefähr 1500 Werke vermehrt. Werfen wir noch einen Blick auf die **Kataloge!** Aus der auf Dieckmann folgenden Zeit liegen uns noch folgende Kataloge vor: 1. ein alphabetisches Verzeichnis, nach einer Notiz auf der letzten Seite zu schliefsen, im Jahre 1829 angelegt. Dasselbe ist jedenfalls, wie es auch die Handschrift bestätigt, von dem damaligen Schreiblehrer der Anstalt Hoffmann, der zugleich auch die Ämter eines Bibliothekars und Rendanten in seiner Person vereinigte, angelegt und von seinem Nachfolger in der Bibliotheksverwaltung Schwidop bis zu dessen Tode (1875) fortgeführt. Es enthält ungefähr 1550 Werke; weist also einen Zuwachs von etwa 650 Werken auf. 2. ein nach den Nummern geordneter Katalog, von Schwidop angefertigt, ein Parallelkatalog des vorigen. 3. ein Fachkatalog, gleichfalls von Schwidop, über dessen Abfassungszeit nichts angegeben ist. Ein wesentliches Verdienst erwarb sich Krosta, der die Bibliothek von 1875 bis 82 verwaltete, durch Anlage eines Zettelkatalogs. Einen weiteren Fortschritt bezeichnet die Herstellung eines daneben zu führenden Fachkatalogs in Buchform (6 Bde. Fol.), den der Magistrat im Jahre 1890/91 dem damaligen Hilfsarbeiter an der hiesigen Königlichen und Universitätsbibliothek Dr. Reicke (jetzt Assistent

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des städtischen Archivs in Nürnberg) übertrug.[1]) Auch ist zur bequemeren Benutzung für die Lehrer eine Handbibliothek ausgesondert und im Konferenzzimmer in drei Schränken aufgestellt, deren Bücher sowohl in den Hauptkatalogen, als auch in einem besonderen Verzeichnis geführt werden. In dieser Handbibliothek hat auch der Fachkatalog (6 Bde. Fol.) seine Stelle.

Die Bibliothek besitzt jetzt 2407 Werke; in der klassischen Philologie, im Deutschen und in der Geschichte ist sie für ihre Verhältnisse gut ausgestattet, weniger in den anderen Fächern, hat aber auch hier einzelne teuere Bücher, wie z. B. die Bibel in Bildern von Schnorr von Carolsfeld, Gaufs' Werke u. a. Im einzelnen ist der gegenwärtige Bestand folgender:

klassische Philologie:	939	Werke	in	1522	Bänden
deutsche Philologie:	472	„	„	1200	„
Geschichte:	446	„	„	974	„
Mathematik und Naturwissenschaft:	210	„	„	735	„
Theologie:	188	„	„	260	„
Geographie:	103	„	„	223	„
Neuere Sprachen:	49	„	„	189	„
Im ganzen	**2407**	**Werke**	**in**	**5103**	**Bänden.**

Schulprogramme sind seit 1832 gesammelt; ihre Zahl beträgt ungefähr **21000.**

Aufserdem bewahrt die Bibliothek in ihrem Archiv folgende Manuskripte und die Kneiphöfische Kathedralschule betreffende Druckschriften:

A. Manuskripte.

I. Von Mylius:

1. **Liber Actorum Scholae Cathedralis** 1 Bd. Fol. 301 Blätter (s. oben S. 8).

Dieser Band enthält Verzeichnisse der Klassenpensa und Stundenpläne, die Kataloge der „bibliotheca stata“ und „mobilis“ (s. oben S. 11), die Gesetze der Schule (unvollständig) und des Pauperhauses, Mitteilungen über Klassenvisitationen, Examina, Certamina und Prämien, eine Eingabe an den Rat über die Mängel der Schule und die Mittel ihnen abzuhelfen, besonders viele Schriftstücke, die sich auf die Verwaltung des Pauperhauses beziehen, u. a. m. Wir lernen hier Mylius als einen tief religiösen, menschenfreundlichen und energischen Mann kennen, der nach allen Seiten hin für das Wohl der ihm anvertrauten Anstalt mit unermüdlichem Eifer und glücklichem Erfolge sorgte. Ausführlich handelt von dem „Liber Actorum“ Skrzeczka in dem Programme des Kneiphöfischen Gymnasiums von 1866 (vgl. oben S. 6 Anm. 2).

1) Der Magistrat hatte 100 Mark dafür ausgesetzt. Wegen der vorzüglichen Ausführung der Arbeit verdoppelte er die Summe.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Am Anfange des Bandes sind folgende Druckschriften eingeheftet: eine Einladung zu einem „actus scenicus“ der Schule aus dem Jahre 1676, von dem weiter unten die Rede sein wird; ferner ein Zeugnisformular zu den Certamina,[1]) an dessen Spitze folgende Bemerkung steht: „Ad discipulos. Ne diligentium inprimis discipulorum grata memoria facile obliteretur, consultu visum est, tempore certaminum discipulorum Catalogum conscribere, qui diligentium ac negligentium nomina, certantium errata contineat, et in scholae Bibliotheca asservetur;“ aufserdem zwei Erlasse des hiesigen akademischen Senats aus den Jahren 1618 und 43, worin die Schüler vor einem verfrühten Eilen auf die Universität ohne die gehörige Reife nachdrücklichst gewarnt und jedem, der sich ohne ein Abgangszeugnis die Immatrikulation zu erschleichen suche, schwere Strafen angedroht werden.[2])

---

1) vgl. Erleut. Preufs. III S. 363 f.

2) Ob ein Schüler zum Abgange auf die Universität reif sei, wurde damals nicht durch eine Prüfung ermittelt, sondern jeder, den der Rektor für reif hielt, bekam die Erlaubnis zum Verlassen der Schule und das erforderliche Zeugnis. Eine förmliche Abiturientenprüfung wurde erst durch die Verfügung des Oberschulkollegiums vom 23. Dezember 1788 eingeführt. Vgl. Skrzeczka a. a. O. S. 13, F. A. Gotthold, Ein Blick auf Ostpreussens Bildungsanstalten, in seinen Schriften hrsg. v. F. W. Schubert Königsberg 1864 IV S. 166—68 und R. Möller, Das Abiturientenexamen in älterer und späterer Zeit, Stück VIII seiner Geschichte des Altstädtischen Gymnasiums (Progr. Königsberg 1883).

Die Sprache jener beiden Intimationen des Senats läfst an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. So heifst es in der ersten unter anderm: „Si quando per aliquod tempus in scholis vixistis, magnam continuo vobis sapientiam, et ingentes profectus imaginamini, cum vix humi repatis. Animum interdum habetis immorigerum erga vestros animorum parentes et praeceptores. Quando necessitate sic urgente vestro bono castigamini continuo per levissimam in vestros Informatores excandescentiam sine praeceptorum gratia et testimonio, ex scholis non tam discceditis quam aufugitis, in futuram vestram perniciem. Hoc admisso facinore in Academiae sacraria clam repitis, existimantes, vos ibi ut in Asylo omnis licentiae et nequitiae tuto latituros. Hoc carcinoma rescindendum est. Scitote, Amplissimum Academiae Senatum in hanc ἀταξίαν gravissime animadversurum. Nemini namque iuniorum in posterum facultas dabitur vel in collegio vivendi, vel in communitate cibum capiendi, qui honorificum ex trivialibus scholis non attulerit testimonium. In reliquos, qui patratis in Schola facinoribus eo aufugiunt, et hinc inde clam latitant, gravissima inquisitio suscipietur. Caveant ergo sibi a futuro tum periculo, tum ignominia.“ — Aus dem zweiten Erlasse seien folgende Stellen herausgehoben: „Eos virgula censoria hic notamus, qui praepostero quodam ad superiora enitendi ardore accensi, neglecta regia via, saltus minime tolerandos faciunt: sive, ut apertius dicamus, qui Grammaticae praeceptis vix instructi, vixque tria vel quatuor verba ad eorum normam male cogere scientes, tantos sibi spiritus sumunt, ut e Schola, insciis vel invitis Dnn. (dominis) Praeceptoribus subvolare in Academiam haud vereantur . . . . Accedit, quod isti Scholarum desertores, ut minimum humanitatis ex optimis literis hauserunt, ita ferociente quadam petulantia nescio quae non in Academia sibi licere plerique putant, et Studiosum non ex indefesso bonarum literarum studio et pertinace diligentia; sed ex potandi, pergraecandi, graffandi impia consvetudine aestimant, parum soliciti de loci augusta dignitate. Academias enim sanctissima quaedam esse templa . . . pueriliter ignorant. Non sunt, non sunt haec templa Barbaris moribus et ignorantia profananda; sed et hic in vestibulo istud veterum: Procul, o procul este profani, cum omnes, tum illi inprimis existiment Scholastici, qui Dnn. Praeceptorum suffragio et Testimonio susque deque habito in Academiam irrepunt verius, quam ingrediuntur, non ut mentis exuant inscitiam et virtutis capiant uberiora

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

2. Leges Scholae Cniphovianae de Scholasticorum pietate, studiis et moribus.

Die Schulgesetze sind auf starkes pergamentähnliches Papier geschrieben, das auf eine grosse Holztafel genagelt ist; an beiden Seiten sind zwei andere Tafeln wie Thüren eines Schreines befestigt, die auf die Mitteltafel geklappt und durch einen eisernen Riegel mit einander verbunden werden können, so dafs dann das Ganze einem geschlofsenen flachen Schranke gleicht. Diese Tafel wurde, wie im Erleuterten Preufsen (III S. 362) erzählt wird, „allemal im Examine und bey Introductionen an die Wand gehänget, auch zu bestimmten Zeiten (die leges) mit einer guten Ermahnung vorgelesen.“ Die Mitteltafel enthält die Gesetze, dreifsig an der Zahl, in lateinischer Sprache.[1]) Auf den beiden Flügeln stehen Bibelsprüche, alles in schöner, zum Teil reich verzierter Schrift. Geschrieben hat sie, wie auf der linken Tafel unten angegeben ist, „Jeremias Beinstertz von Ordruff aus Türingen, der alten Stadt Königsberg bestalter Schreib- und Rechenmeyster.“ Am Schlusse des Ganzen, auf dem rechten Flügel unten, befindet sich die Unterschrift: „Im Jahre Christi 1641. Rectore M. Andrea Mylio, Ebr. Ling. Profess. publ.“ Ausführlicheres s. bei Skrzeczka a. a. O. S. 8—10.

3. Memoria Fautorum, quorum ope Scholae Cneiphovianae Bibliotheca instruebatur . . . 1643.“ (S. oben S. 9.)

II. Von Pisanski:

1. Manuskripte von Schriften, die bereits im Druck erschienen sind:

a) Die vornehmsten Lebensumstände George Christoph Pisanski und Verzeichnifs der Schriften, die ich im Druck habe ausgehen lafsen. 72 S. 4.

Auf dem Titelblatt giebt Pisanski die Bücher an, wo ein Abrifs seines Lebens und ein Verzeichnis seiner Werke — jedenfalls nach seinen eigenen Angaben — bereits veröffentlicht waren.[2]) Diese

---

incrementa; sed ut otii fui rigidiores evitent iudices, et liberius sub studioforum nomine fua delicta pallient. Quasi vero his elegantibus fcilicet hominibus Academia debeat effe ignorantiae latibulum, et male feriatorum receptaculum. Cum igitur falus Reip. literariae mirum quantum a plurimis hac ratione labefactetur, nequitiam et ignorantiam horum crasfisfimam ab Academiae facrario tantifper removendam effe cenfemus. . . . . Denuo edicimus, ne quis Scholafticus fine testimonio Dn. Rectoris fui inter Academicos adfcribi petat. Si quis vero fraude aliqua Magistratum Academicum circumvenerit, ejus nomen ex Albo eradetur et gravisfima insuper poena mulctabitur.“ vgl. Arnoldt, Historie der Königsbergischen Universität I. S. 228 ff., wo aber jene Urkunden nicht abgedruckt sind.

1) Nr. 1—13 finden sich auch in dem Liber Actorum; s. oben S. 31.

2) Arnoldt, Fortgesetzte Zusätze zur Historie der Königsbergischen Universität S. 160; Meusel, Gelehrtes Teutschland, III S. 135—37; Goldbeck, Litterarische Nachrichten von Preufsen I S. 93—99; v. Baczko, Versuch einer Geschichte der Stadt Königsberg VII S. 633—41. — Aufserdem s. die Rede des Bischofs Borowski, die er im Jahre 1791 in der Kgl. Deutschen Gesellschaft hielt und in deren Zeitschrift Preufsisches Archiv (I 1791 S. 152—75 und 232—41) herausgab; vgl. in derselben Zeitschrift II S. 657—71 Über Pisanski, als Schulmann — ein kleiner Nachtrag zur Borowskischen Charakteristik — von einem seiner ehemaligen Schüler und Philippi in seiner Einleitung zu Pisanskis Preufs. Litrgsch. S. IX—XX.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Selbstbiographie schliefst mit seiner Beförderung zum Konsistorialrat (Februar 1789), reicht also bis in das vorletzte Jahr seines Lebens (er starb den 11. Oktober 1790). Das Verzeichnis seiner Werke hat er bis Pfingsten 1790 fortgeführt; es enthält 108 Nummern ohne die 105 lateinischen und 55 deutschen Gedichte[1]) und die 20 Reden. Näheres findet man bei Philippi a. a. O. S. XVI. Abgedruckt ist die Biographie und das Schriftenverzeichnis in den Beiträgen zur Kunde Preufsens (VII S. 415—62) mit einem Vorworte des Oberbürgermeisters Horn. Daselbst ist auch ein Porträt Pisanskis (Kupferstich) beigegeben, dessen Original in Öl im Konferenzzimmer des Kneiphöfischen Gymnasiums hängt.[2])

b) 11 Abhandlungen zu Universitätsprogrammen, alle bis auf zwei mit dem „Imprimatur" des Rektors der Universität versehen:

1779, Pfingsten. 26 S. 4. De miraculofis Spiritus Sancti donis e vaticinio Joel. II.[3]) 1, 2. non amplius exfpectandis.

1780, Pfingsten. 24 S. 4. De officio explorandi fpiritus, 1. Jo. II. 1.[4]) Chriftianis iniuncto.

1782, Ostern. 28 S. 4. De caufis, cur Apostoli resurrectionem Chrifti ante eius adfcenfum in coelum non divulgauerint?

1782, Weihnachten. 23 S. 4. An religio Chriftiana fine Scriptura Sacra intemerata conferuari queat?

1783, Pfingsten. 28 S. 4. Programma ex Ephef. V. 18. 19 exhibens Hymnologiam Chriftianam.

1784, Ostern. 29 S. 4. Programma e 2 Tim.: I, 10, probans, *ΑΦΘΑΡΣΙΑΝ* corporum humanorum per Christum demum extra dubitationis aleam pofitam efse.

1784, Weihnachten. 27 S. 4. Programma e Tit. II. 13. probans, Salvatorem nostrum Jefum Chriftum efse Magnum Deum.

1785, Pfingsten. 27 S. 4. Programma, quo adftruitur, cultum Dei publicum religionis Chriftianae ftabilimentum efse.

1785, Weihnachten. 23 S. 4. Programma religiosam Christi adorationem ab obiectionibus recentisfimis vindicans.

1786, Weihnachten. 26 S. 4. Programma inquirens, Num Magi Chriftum civili, an religiofo cultu adoraverint?

1787, Weihnachten. 32 S. 4. Programma, Chriftum duodecennem inter Doctores fedentem e Luc. II. 41—52 Civibus Academicis proponens.

c) 2 andere Abhandlungen:

1753. 29 S. 4. Zufällige Betrachtungen über die heutigen Sendschreiben nach der Mode.

Sie stehen in den Wöchentlichen Königsbergischen Frag- und Anzeigungsnachrichten und sind mit den Buchstaben E. A. L. (Ein Altstädtischer Lehrer) unterzeichnet; s. Pisanski in Beitr. z. Kund. Preufs. VII S. 434.

---

1) Unter ihnen sind 66 lateinische und 42 deutsche Gedichte für andere Personen verfertigt und in deren Namen veröffentlicht.

2) Restauriert 1890 von dem Maler und Kupferstecher R. Mauer.

3) Es soll heifsen III.

4) Es soll heifsen IV.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

1758. 23 S. 4. Anmerkungen über eines Ungenannten Antwortschreiben wider die in diesen Frag- und Anzeigungsnachrichten vom Jahr 1756 N. 21—24 eingerückte Abhandlung.

P. hatte vor zwei Jahren in dem ebenerwähnten Blatte einen Aufsatz „Beleuchtung einiger Überbleibsel des Heidenthums und Pabstthums in Preufsen" veröffentlicht. Ein Jahr später erschien eine anonyme Entgegnung aus der Feder eines Katholiken: Antwort-Schreiben an einen Freund aufm Lande über die im Dunkeln angestellete Beleuchtung einiger aus dem Heidenthum und Pabstthum in Preufsen zurückgeblieben seyn sollender Ueberbleibsel. Cracau 1757. Darauf erwiderte Pisanski in demselben Blatte (1758 Nr. 1—4) mit den obengenannten „Anmerkungen"; s. den Anfang derselben und Beitr. z. Kund. Preufs. VII S. 436. Hier bemerkt er: „Das Officium Fisci wollte zwar diese Beantwortung nicht drucken lassen, aber auf Befehl der Königlichen Regierung mufste es geschehen."[1])

d) 2 Standreden:

1780, 29. Juni. 24 S. 4. Beim Tode des Professors der praktischen Philosophie Christiani: Das Muster eines thätigen Mannes in Geschäften. S. Beitr. z. Kund. Preufs. VII S. 462.

1782, 21. Februar. 24 S. 4. Beim Tode des Professors der Rechtsgelahrtheit Braun: Ein Rechtsgelehrter, der Religion und Rechtschaffenheit verbindet. S. Beitr. z. Kund. Preufs. S. 462.

2. Manuskripte, die nicht durch den Druck veröffentlicht sind:

a) Standrede vom 2. Mai 1782. 14 S. 4. Beim Tode des Professors der Beredsamkeit und Geschichte Werner: Die Beredsamkeit der Todten.

b) Catalogus Bibliothecae Lycei Cathedralis, adornatus a Georgio Christophoro Pifanski Rectore. 261 S. 4.

Voran geht eine Geschichte der Bibliothek; s. oben S. 7.

---

1) Die Sprache, die Pisanski dort gegen seinen Gegner führt, ist stellenweise recht kräftig und zeigt, dafs er, während ihm sonst eine gewisse Grandezza eigen war, gebotenen Falles auch aus seiner vornehmen Zurückhaltung heraustrat. Es sei gestattet, den Schlufs hierher zu setzen: „Noch ein Wort mufs erinnert werden. Es betrifft das dem Sendschreiben angeschlofsene Pafqvill auf einen angesehenen und verdienten Lehrer der Königsbergischen Universität; der doch an der Beleuchtung nicht den allergeringsten Antheil hat. Nimmermehr sollte man sich vorstellen können, dafs heutiges Tages ein so pöbelhaftes Zeug aus der Feder eines auch nur halbgesitteten Menschen fliefsen könnte; wenn dieses Blatt es nicht zur ewigen Schande seines Verfafsers auswiese. Das beste ist, dafs er freywillig gestehet, es sey ihm im Schlaf eingefallen: Denn freylich kann man von einem wachenden und nüchternen dergleichen unmöglich vermuthen. Er nennt es daher selbst einen Traum, einen lächerlichen Traum. Es gehöret nemlich unter diejenigen Träume, die Horatz aegri fomnia nennt. Wenn er sich aber einbildet, sein Pafquill sei lächerlich gerathen, so kann man ihm die theuerste Versicherung geben, dafs über solche plumpe Erfindungen, abgeschmackte Wortspiele und selbst den Dorfschenken unanständige Grobheiten nicht einmal der niederträchtigste Pöbel lachen werde. Es wäre für diese nichtswürdige Charteqve zu viel Ehre, sich länger dabey aufzuhalten. Er hat einen halben Vers aus Virgil darunter gesetzet: man empfiehlet ihm dagegen zu seiner künftigen Achtung einen ganzen aus dem Ovidius:

Adde, quod ingenuas didicisse fideliter artes Emollit mores, nec finit esse feros. Pont. II. Ep. IX. 48."

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

c) Zeugnisse der von Pisanski entlassenen Abiturienten der Kathedralschule. 200 S. 4.

Während seines fast 32 Jahre dauernden Rektorats wurden 408 Primaner entlassen. Eine Sammlung ihrer Zeugnisse (es fehlen Nr. 192—98) mit Pisanskis Vermerk: „Diese Testimonia der Dimisforum werden auf die Kneiphöfische Schulbibliothek gegeben", bewahrt die Bibliothek des Gymnasiums auf. Dieselben sind bis auf eins (Nr. 387) in lateinischer Sprache abgefafst; sie enthalten nicht Censuren für die Leistungen in den einzelnen Fächern, sondern geben nur eine allgemeine Charakteristik der Schüler. Besonders erwähnt und vorangestellt wird regelmäfsig die Reife in den alten Sprachen; bei zukünftigen Theologen wird aufser dem Lateinischen ausdrücklich das Griechische und Hebräische hervorgehoben; des Französischen geschieht nur selten Erwähnung; die andern Fächer werden meistens summarisch als litterae bezeichnet. Einer Abiturientenprüfung wird auch nach dem Erlasse vom 23ten Dezember 1788 (s. oben S. 32 Anm. 2.) nirgends gedacht.

Nach den 401 uns vorliegenden Zeugnissen gedachten 195 Schüler Theologie zu studieren, 19 Theologie nebst Philosophie, 87 die Rechte, 31 die Rechte und Philosophie, 6 Medizin; von 10 Schülern wird gesagt, dafs sie sich nur kürzere Zeit auf der Universität aufhalten wollten; bei 49 fehlt die Angabe des Lebensberufs; 4 Dimittenden wird die Befugnis zum Besuche akademischer Vorlesungen versagt (ipsi omnia adsequi non licuit, quibus inoffenso pede ad Academiam progredi posset); von einem unter diesen heifst es, dafs er sich nur zu einer subalternen Stellung (inferior aliqua statio Nr. 323) eigene.[1]) 33 andern Schülern wird mehr oder weniger deutlich die wissenschaftliche Reife gleichfalls abgesprochen, aber trotzdem die Berechtigung zu Universitätsstudien zuerkannt: dem einen wegen seiner beharrlichen Bitten;[2]) dem andern, weil er nur zur Vorbereitung auf einen praktischen Lebensberuf Vorlesungen hören wolle; wieder einem andern, weil er zu sonstiger Beschäftigung untauglich sei und sich als civis academiae am leichtesten seinen Unterhalt erwerben könne,[3]) wieder einem andern, weil er nur Vergnügens halber die Universität besuchen wolle und wegen seiner günstigen Vermögensverhältnisse keinen Anspruch auf Beneficien erheben

---

1) In dem Album der Anstalt macht Pisanski zwischen reif und nicht reif keinen Unterschied, sondern bezeichnet alle in gleicher Weise als dimissos oder ad Academiam dimissos (selbst Nr. 97, 226, 323.)

2) z. B. Nr. 5: „Quamvis . . . ea non attigerit, quae ab ambiente civitatem Academicam Candidato requiruntur; missionem tamen indefessis precibus efflagitavit impetravitque tandem."

3) Nr. 191: „Per omne id temporis, quo Scholae Cathedrali adscriptus fuit cum morbis fere non interruptis conflictatus, et continuo biennio tanta membrorum omnium paralysi tactus est, ut lecto adfixus ne manus quidem pedesque movendo par exsisteret. His aliisque molestiis summopere impeditus, parum in litterarum studiis proficere potuit. Cum vero ob fractam prorsus valetudinem, nec in aliud vitae genus incumbere ipsi integrum sit; sperat, se si titulo Civis Academiae insignitus fuerit, saltem ope calami aliave ratione quaestum facere posse."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

werde.[1]) Der letzte Grund wird überhaupt mehrfach als mildernder Umstand angeführt.[2]) Manchmal wird trotz der erteilten Berechtigung vom Studium dringend abgeraten wegen unzureichender Fähigkeiten des Schülers.[3]) Dieser Klage über mangelnde Begabung begegnen wir überaus häufig; Pisanski hatte sich für sie eine ganze Skala der mannigfachsten Ausdrücke geschaffen (von dem zarten „a benignioris ingenii vena derelictus“ oder „non erectioris indolis alacritate praeditus“ bis zum derben „obtusius ingenium“). Bemerkenswert erscheint, daſs er tüchtige Leistungen in der Musik besonders hervorhebt (Nr. 131, 148), namentlich bei Schülern, die aus Beschränktheit oder Trägheit den Forderungen nicht genügten (Nr. 4, 140, 164, 246, 277, 376, 395). Den Schluſs der Zeugnisse bildet ein Glückwunsch,[4]) öfters auch eine Ermahnung, die einen meistens schonenden, aber unverkennbaren Hinweis auf des Schülers bisheriges Verhalten in sich schlieſst.[5])

---

1) Nr. 346: „Obtusioris fere ingenii iuvenis, prorſusque deſtitutus illis naturae dotibus, quibus in litterarum cultum opus eſt, non hoc conſilio civitatem Academicam ambit, ut a Docentium ore pendeat; ſed ut foro Academico gaudeat. Quod conſilium nec ſanctionibus Academicis repugnat, cum quas parca natura ingenio eius negavit opes, faventior fortuna haud modicis rei familiaris facultatibus larga manu compenſaverit: ut adeo par exſiſtat qui ſuis ſe ſumtibus ſuſtentet, nec ullis publicis ſublevandus ſit beneficiis.“

2) Sonderbar berührt es uns, wenn wir am Eingange eines Zeugnisses folgende Bemerkung lesen (Nr. 328): „. . . cuius pater Poſſeſſor duorum praediorum documentis publica auctoritate munitis probavit, facultates suas ſummam sex mille Imperialium excedere.“ 1 Imperial = 10 Rubel à 3 fl. 5 gr.; s. Baczko, Gesch. Königsbergs, 2. Aufl. S. 387: also 6000 Imper. = 190000 Mark nach unserm Gelde.

3) z. B. Nr. 123: „Cum iam viceſimum ſuperaſſet aetatis annum, inconſiderato prorſus consilio animum ad litterarum ſtudia, a primis elementis imbibenda, applicuit; nec ab hoc propoſito ullis ſe dimoveri paſsus eſt rationibus. Verum quia naturam minime ſautricem in formando ingenio nactus erat, fruſtra fere oleum conſumſit operamque . . Non affulget ſpes, fore ut plura in Schola noſtra addiſcat, praeter ea, quae adhuc memoriae impreſſit: quare misſionem, quam etiam atque etiam efflagitat, ei non abnuimus. Faxit Deus, ut cum talento destituatur, ſaltem asſe ſuo non male lucretur.“ — Nr. 47: „Cum naturam minus ſautricem in formando excitatiori ingenio habuerit, crebro quidem a nobis eſt monitus, ut Musarum caſtra linqueret intacta. Verum nihilo ſecius propoſiti tenax, aliqua ſaltem ſibi comparare conatus eſt litterarum ſubſidia. . . Faxit Summum Numen, ut rebus ſuis ita conſulat, ne eum aliquando haud reparandae poeniteat temporis iacturae!“

4) z. B. Nr. 357: „Arrideat ſtudiis eius ſerenioris fortunae vultus, quo factae ſementis mesſem aliquando metat opimam!“

5) Nr. 171: „Misſionem ad Academiam roganti non abnuimus, addita ſeria admonitione, ut quae ſibi adhuc deſunt, pertinaci addiſcere opera omnem moveat lapidem, ſemperque ita in conſpectu Dei verſetur, ne ipsum male collocati temporis poeniteat unquam.“ — Besonders eindringlich sind die Worte in Nr. 177, wo sich eine solche Warnung durch das ganze Zeugnis zieht; dieses lautet nach der üblichen Einleitung also: „Non deſtitutus fuit occaſione tum ea percipiendi, quae ad humaniorem ſpectant litteraturam, tum audiendi monita identidem inculpata (inculcata?) ad vitam caſte pieque degendam. Nihil magis in votis habemus, quam ut horum numquam immemor timorem Domini, qui eſt initium ſapientiae, toto pectore ſectetur, prava conſortia cane peius et angue fugiat, ſeque numquam tetricorum ſcelerum illecebris patiatur irretiri. Sic demum litterarum ſtudia, a quibus non plane derelictus ad Academiam tendit, fini ſuo convenienter applicabit.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schon das bisher Gesagte dürfte zur Genüge gezeigt haben, daſs uns diese Abiturientenzeugnisse zur Beurteilung der damaligen Verhältnisse und Anschauungen, besonders auf Schule und Universität, reichen Stoff bieten.

d) Discipuli D. Georgii Christophori Piſanſki, functionibus publicis admoti ohne Jahreszahl 82 S. Fol.[1])

Dieses Verzeichnis enthält die Namen von 321 Schülern Pisanskis in alphabetischer Reihenfolge nebst Angabe ihrer späteren Lebensstellung. Daran schlieſst sich ein Register derselben Namen, nach Ämtern geordnet, und dann ein Verzeichnis derjenigen unter diesen Schülern, die ihren Wirkungskreis auſserhalb Ostpreuſsens gefunden hatten (29 in Westpreuſsen, 8 im Königreich Polen und Groſsherzogtum Litauen, 2 in Pommern, je 1 in der Mark, Schlesien und Österreich, 17 in Ruſsland, davon 1 in Kasan und 1 in Sibirien; zuletzt sind noch 13 Studioſi per D. Pisanski ad munera publica promoti hinzugefügt.

Ein solches Sammelwerk konnte nur ein Mann wie Pisanski zustande bringen, der über alles Kollektaneen anlegte und sie mit strengster Konsequenz und peinlichster Gewissenhaftigkeit fortführte. Am Eingange der Schrift findet sich folgende Bemerkung: „Io. Matth. Gesnerus in Iſagoge in eruditionem vniuerſalem, Lips: 1784. 8, Tom: II p. 506 ſcribit: Nunquam afficior ſuavius, quam ſi cogito, me tot diſcipulos a me inſtitutos habere, qui nunc ea, quae a me acceperint, aliis impertiant. Eſt haec profecto voluptas, quam cum Regibus, gentes et regna vel vincentibus et occupantibus, vel perdentibus et vaſtantibus, non permutarim. Non inuideo illorum gloriae, ſed me feliciorem puto, quia multos habeo, qui vel proxime a me acceperint virtutis et litterarum inſtitutionem; vel mediate per alios, qui me audiuerunt.“ Dieses freilich etwas hyperbolische Urteil über die Bedeutung des Lehrerberufs verdiente, auch heute noch gewissen Kreisen vorgehalten zu werden!

Hierher gehören ferner, wenn auch nicht von Pisanskis Hand, folgende Manuskripte:

e) Ein Diarium von Friedrich Pisanski, einem Verwandten des Rektors George Christoph Pisanski, von dem jener aber weder in seiner Selbstbiographie, noch, soweit ich sehe, sonst irgendwo erwähnt wird. Er besuchte, wie sich aus dem Diarium ergiebt, gleich G. C. Pisanski, die Schule in Johannisburg; im Jahre 1729 trat er in die Prima des hiesigen Altstädtischen Gymnasiums über, in dessen Album er unter dem 20ten Dezember d. J. eingetragen ist als „Fridericus Pisanski, Borzymo-Lycc., B. Jacobi Camerarii in dioeceſi Liſsevensi Fil.“ Das Diarium, aus den Jahren 1729 und 30, 1739 Seiten in Quart, besteht aus vier Teilen. Der erste hat folgenden Titel: Prima Pars Diarii Coram PraeNobiliſſimo Clariſſimo nec non Doctiſſimo Domino Chucholouio Rectore Scholae Johannisburgenſis meo Fideliſſimo Praeceptore comparata a me Friderico Piſanſki

1) Ein ähnliches, aber doch anderes Thema behandelt die später unter B II 10 angeführte Schrift.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Lyccenſ. Boruſſ. Johannisburgi die XIX Martii Anno MDCCXXIX. Der Titel des zweiten Teiles (S. 321; S. 181—320 fehlen) lautet: Pars Secunda Diarii Continens Dictata Domini Friderici Kozik Rectoris, Domini Theodori Reinhard. Taht Pro-Rectoris, Domini Christiani Collbergii Con-Rectoris, in prima claſſe Scholae Palaeopolitanae, calamo excepta a me Friderico Piſanſki Lyccenſi Boruſſo. Regiomonti die 11. Octobris anno MDCCXXIX. Symb.: Ora et Labora. Der Titel des dritten Teiles (S. 585) vom 3ten April 1730 post Examen vernale mit dem Schluſsworte: „Jesu Chriſte ſemper ſtudiis meis adesſe velis“ und der des vierten Teiles (S. 938) vom 25ten September 1730 post examen autumnale mit dem Motto: „Ora et labora ſic Deus advenit ſine mora“ weisen gleichfalls auf die Prima desselben Gymnasiums hin. Am Schlusse des Ganzen stehen folgende Worte: „Tibi Pater Tibi Fili Tibi Spiritus Sancte Sit Laus Honor et Gloria Pro Praestito In Hac Schola Parochiali Auxilio In Sempiterna Saecula Amen.“

Dieses Diarium enthält fast ausschlieſslich Diktate der Lehrer über Philosophie, Rhetorik und Periodologie — alles in lateinischer Sprache — nebst diesbezüglichen Übungen Pisanskis; Analysen Ciceronischer und anderer Reden; Entwürfe eigener Dispositionen (immer nach der Chrie); exercitationes styli; imitationes in deutscher und lateinischer Sprache, z. B. zu Ciceros Rede pro Marcello eine Imitation über Luthers Reformation; lateinische Briefe, zum Teil nach Plinius; exercitia (teilweise „extemporanea“) syntactica, grammatica und etymologica; Phrasensammlungen aus Cicero, Nepos, Curtius, Erasmus und Muret; Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Deutsche, auch in Versen (aus Vergil); metrische Übungen (versus turbati) und vieles andere. Eine reiche Fundgrube für eine genauere Kenntnis des damaligen Unterrichts!

f) Briefe an G. C. Pisanski.

Pisanski stand mit vielen Gelehrten in regem brieflichen Verkehr und hat einen Teil der an ihn gerichteten Schreiben, 283 an der Zahl, seiner geliebten Schule mit der Bestimmung hinterlassen: „Diese Briefe werden auf die Kneiphöfische Schul-Bibliothek gegeben.“ Unter ihnen sind 65 allein von dem Danziger Pastor Prof. Dr. P. Ver Porten; auſserdem finden sich Briefe zahlreicher anderer litterarisch thätigen Männer aus Danzig, Thorn, Elbing, Angerburg, Gumbinnen, Melnen und Creutzburg in Livland, Dorpat, Petersburg, Berlin und Halle. Die 45 Briefe des Kriegs- und Domänenrats L. R. von Werner in Gumbinnen hat Pisanski selbst zu einem Hefte vereinigt. Die übrigen hat Herr Archivrat Philippi, als er sie zur Herausgabe von Pisanskis Preuſsischer Literärgeschichte durchsah, nach den Verfassern gesondert, chronologisch geordnet und die einzelnen Bündel mit kurzen Bemerkungen über die Personen der Verfasser versehen. Ausführlicheres über Pisanskis Briefwechsel findet man in Philippis Einleitung zu dem eben genannten Werke S. XIII, XV und XVII; vgl. Pisanskis Selbstbiographie in den Beitr. z. Kund. Preuſs. VII S. 429.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

III. Zwei Schriften, deren Verfasser nicht angegeben sind:

1. **Catalogus Autorum** Quorum Scripta tam extant quam defiderantur, **qui aliquid in Georgicis, Re herbaria et ſimilibus ſcripserunt.** 38 S. 4.

Dieses Verzeichnis, das von groſser Belesenheit zeugt und mit dem jener Zeit eigenen stupenden Sammelfleiſse zusammengetragen ist, stammt, nach den Schriftzügen zu urteilen, aus dem 17 oder 18ten Jahrhundert. Dasselbe ist, soweit ich es wenigstens habe ermitteln können, nicht im Drucke erschienen. Es umfaſst folgende Abschnitte: 1. Graeci, qui non extant, adduntur autem paſſim eorum Autorum, qui eos laudant, nomina. 2. Autores Graeci, qui extant. 3. Arabes et Hebraei non editi. 4. Latini veteres, qui non extant. 5. Veteres Latini editi. 6. Latini Autores recentiores impreſſi. 7. Latini Autores recentiores nondum impreſſi. 8. Germanici libri impreſſi. 9. Italici impreſſi. 10. Gallici editi. 11. Anglici. 12. Hispanici editi.

2. **Oratio numeris imparibus adſtricta** (d. h. in Distichen) **probans Christianis hominibus in hac huius vitae militia semper in arena esſe versandum qua ſupremum ſuum dicet vale J. F. L. Regiom. Boruſſ.** ohne Jahreszahl 16 S. 4.

Die drei Buchstaben des Namens sind von späterer Hand hinzugefügt. Wie der Schluſs dieses Gedichtes lehrt, ist es der Abschiedsgruſs eines Abiturienten. Wahrscheinlich hat ein Lehrer dieses Poem dem Primaner korrigiert oder gemacht. Es ist nach der Chrie gearbeitet, deren einzelne Teile am Rande markiert sind, und entbehrt nicht einer gewissen formalen Gewandtheit, ist aber nichts als leeres Wortgeklingel.[1])

B. Druckschriften, die Kneiphöfische Kathedralschule betreffend.

I. Einladungen zu den öffentlichen Prüfungen.

Die öffentlichen Prüfungen fanden in unserer Kathedral- sowie in anderen Gelehrtenschulen früher zweimal jährlich statt, zu Ostern und Michaelis. Eine Änderung trat unter dem Rektor Hasse ein, der darüber in seiner Einladung zum „Frühlingsexamen" 1795 selbst also berichtet (S. 4): „Von den beyden Examinibus, die seit langer Zeit zu Ostern und Michaelis gehalten werden, ist eigentlich nur das zu Ostern ein groſses und öffentliches.[2]) Da nun jetzt viele andere Prüfungen eintreten, z. E. mit den Dimittenden

1) Mehrere kleinere Manuskripte, gröſstenteils nur einzelne Bogen, aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die vorzugsweise die Königsberger Universität, die Löbenichtsche Stadtschule und die Provinzialschule in Tilse betreffen und vermischt mit Druckschriften gleichen Inhalts sich ebenfalls in der Bibliothek des Kneiphöfischen Gymnasiums befinden, werden hier nicht einzeln aufgeführt.

2) So nennt auch Pisanski in dem Album der Schule während der $31^1/_2$ Jahre seines Rektorats die Osterprüfung 25mal (auſser 1763, 77, 78, 80, 86, 87 und 90), die Michaelisprüfung dagegen nur einmal (1785) „examen sollemne", in den anderen 31 Jahren aber nur „examen" oder „examen auctumnale", zweimal (1772 und 74) mit dem Zusatze „publicum." Desgleichen wird in den Osterprogrammen 1792, 93, 94, 1803, 4 und 9 zu dem „gröſseren Examen" eingeladen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und Cantonspflichtigen, und öffentliche Examina durch ihre Zurüstungen mehr Zeit wegnehmen, auch sogar zu gröſserem Geräusch Gelegenheit geben, und dadurch weniger nutzen; so hat dies die Schulinspektion vermocht, das Michaelis-Examen künftig privatim halten zu lassen, und es durch ganz unvorbereitete Darstellung der Schüler nützlicher zu machen.“ Also schon damals zum Teil dieselben Klagen über die öffentlichen Prüfungen, die jüngst zu ihrer fast gänzlichen Abschaffung geführt haben.[1]) Als unsere Anstalt im Jahre 1811 in eine höhere Bürgerschule verwandelt war, wurden, wie es aus den Akten hervorgeht, doch wieder (mit seltenen Ausnahmen) jährlich zwei öffentliche Prüfungen abgehalten und zu jeder eine Einladungsschrift herausgegeben, bis Dieckmann Michaelis 1818 das Rektorat übernahm. Seit dieser Zeit gab es wieder jährlich nur eine öffentliche Prüfung, jetzt aber zu Michaelis; Ostern fand dagegen nur ein „Privatexamen“ statt. Diese Einrichtung dauerte bis 1830. Inzwischen erschien am 23ten August 1824 die Ministerialverfügung, die von den Gymnasien jährlich eine Prüfung, zu Ostern oder zu Michaelis, und zu derselben ein Programm verlangte. Nachdem nun unsere Schule im Jahre 1831 wieder zu ihrem alten Range erhoben und ein Gymnasium geworden war, fiel daher die zweite Prüfung, das „Privatexamen“, fort, und es blieb nur noch die öffentliche Prüfung bestehen, und zwar bis 1837 zu Michaelis, seit 1839 zu Ostern (1838 fiel sie wegen der Verlegung des Termines aus). So ist es geblieben bis Ostern 1892, wo das letzte Examen stattgefunden hat. Die zu diesen Prüfungen seit 1831[2]) veröffentlichten Programme sind vollzählig, je ein Exemplar im Archiv und groſsenteils mehrere in der Bibliothek der Anstalt aufbewahrt.

Die oben genannte Ministerialverfügung forderte auch einen Jahresbericht für die Programme und gab über seinen Inhalt und die Anordnung seiner Teile bestimmte Vorschriften, die im wesentlichen noch heute gelten. Vor dieser Zeit hatten die Schulprogramme ein ganz anderes Aussehen, schon nach ihrem Umfange, der, selbst wenn eine (stets vom Rektor verfaſste) wissenschaftliche Abhandlung beigefügt war, oft nur einen halben Bogen oder wenig mehr betrug. Die Sprache ist noch bis gegen den Ausgang des vorigen Jahrhunderts vorwiegend die lateinische. Auf dem Titelblatt steht die Einladung zur Prüfung, die in unserer Schule bald einen, bald zwei Tage gedauert hat.[3]) Hierauf folgt ein Verzeichnis der Prüfungsgegenstände — manchmal 20 und darüber an einem Tage! — in den

---

1) Die Ministerialverfügung vom 7. Oktober 1893 gestattet ihre Aufhebung, wenn nicht an nichtstaatlichen Anstalten die Beibehaltung der alten Einrichtung ausdrücklich gewünscht wird.

2) In diesem Jahre war es nicht eine Einladung zur öffentlichen Prüfung, sondern zur Einweihung des zweiten städtischen Gymnasiums.

3) Aus den mir vorliegenden Akten und Programmen ergiebt sich folgendes: im Jahre 1646 wurde zu dem bisher üblichen einen Prüfungstage ein zweiter hinzugefügt (s. Skrzeczka, Progr. 1866. S. 12); von 1753 bis 62 hat das Examen zu Ostern 2 Tage, zu Michaelis 1 Tag gedauert (nur zweimal zu Ostern 1 Tag, nämlich 1754 ob infirmam valetudinem Inspectoris und 1759); von 1763—1823 immer nur 1 Tag; von 1832 bis 81 2 Tage, mit Ausnahme der Jahre 1835, 49, 64, 68, 72 und 77, in denen es auf 1 Tag beschränkt war; von 1882 bis 92 wieder nur 1 Tag.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einzelnen Klassen. Die prüfenden Lehrer werden garnicht genannt oder, wenn dies geschieht, fast immer ohne Angabe des Namens nur nach ihrer Stellung bezeichnet, als: „Rect.“, „Prorect.“, „Conrect.“, „Colleg. 1“, „Colleg. 2“ u. s. w. Alsdann werden die Namen der Schüler mitgeteilt, die das Publikum mit ihren deutschen, lateinischen, auch griechischen und französischen Reden oder Disputationen erfreuen sollten;[1]) den Schlufs macht ein Verzeichnis der an demselben oder nächsten Tage zur Universität zu entlassenden Primaner. Angaben über Lehrplan, Schülerzahl, amtliche Verfügungen und dergleichen sucht man in den Programmen jener Zeit vergeblich. Nur hin und wieder begegnen wir vereinzelten kurzen Mitteilungen über Schulangelegenheiten. Erst im Michaelisprogramm 1819 giebt Dieckmann, der bei seiner ganz ungewöhnlichen Pflichttreue und Dienstbeflissenheit überhaupt immer mehr that, als von ihm gefordert wurde, als „Anhang“ Nachricht über den Bestand des Lehrerkollegiums und einige andere Bemerkungen über das Leben der Anstalt, so dafs wir hier zum ersten Male (wenigstens unter den noch vorhandenen Programmen der Kathedralschule) eine Art Jahresbericht vor uns haben.

In unserer Gymnasialbibliothek finden sich folgende Einladungsschriften zu Prüfungen der Domschule:[2])

1. **1784.** 4 S. 4. ohne wissenschaftliche Abhandlung.

2. **1792, 26. März.** 4 S. 4. Der Wortlaut der Einladung ist bezeichnend für den rhetorisch pomphaften Stil jener Zeit: „A. d. XXVI. Martii a. CIƆIƆCCLXXXXII examen maius scholae cathedralis est. Viri patroni, scholarum fautores, quiqui estis, venite, audite, probate nostra studia benevole, quibus commodum est, . . .“ Die Abhandlung des Rektors Hasse hat den Titel: Rerum grammaticarum particula III.[3])

---

1) Vergleiche R. Möllers lehrreiche Abhandlung: Die rhetorischen Schul actus, Stück VI seiner Geschichte des Altstädtischen Gymnasiums, Progr. d. Altstädt. Gymnas. Königsberg 1878.

2) Die hier angeführten Programme sind zum Teil auch in der reponierten Registratur des Magistrats aufbewahrt: Ostern und Michaelis 1792, Ostern 1798, 99 und 1800 in den Acta, das Examen in der Kneiphöfischen Bürgerschule betr., Schulsachen Kneiphöfische Bürgerschule. Generalia Nr. 6 (72) Vol. I; Michaelis 1811, Ostern 1812, 16 und 17 a. a. O. Vol. II; Michaelis 1813 in den Acta der Stadtverordnetenversammlung zu Königsberg, das Schulwesen überhaupt betr., Schulsachen Nr. 1 Vol I. Einige sind auch in der Königlichen und Universitätsbibliothek vorhanden: Ostern 1798, 1800, 3 und 14, Michaelis 1819 und eins ohne Jahreszahl (von Direktor Lehmann). Zwei, Ostern und Michaelis 1792, sind im Königlichen Staatsarchiv in den Miscellanea scholastica (Nr. 461. 4⁰) Bd. IV enthalten.

Von den in der Gymnasialbibliothek nicht vorhandenen habe ich folgende gefunden: in der repon. Registr. d. Magistr.: Ostern und Michaelis 1790—93, Ostern 1794—97 und 1801 in den Acta Schulsachen Kneiphöfische Bürgerschule. Generalia Nr. 6 Vol. I; Ostern 1812 und Michaelis 1817 ibid. Vol. II; in der Kgl. u. Univbibl.: Ostern 1801, 4, 8, Michaelis 1814, Ostern und Michaelis 1815 und Michaelis 1819; im Kgl. Staatsarch.: Ostern und Michaelis 1788, Ostern 1789, Ostern und Michaelis 91 in den Miscellan. scholast. Bd. III; Ostern und Michaelis 1793, Ostern 1794, 95 und 97 Bd. IV.

3) Particul. I und II stehen in den Einladungsschriften zu den beiden Prüfungen des Jahres 1791. In diesen drei Aufsätzen und ausführlicher in seinem

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

3. **1792, 17. September.** 4 S. 4. mit einem kurzen Rückblick des Rektors Hasse auf die Geschichte der Anstalt unter seinen Vorgängern Flottwell und Pisanski und einigen Worten der Ermahnung an Lehrer und Schüler.

Zu jenen sagt er: Geschätzte Lehrer und Collegen! würken Sie zur ferneren Aufnahme dieser Schule recht thätig mit! Entfernen Sie alle Mifsbräuche, die die Schule verunstalten, und sich besonders für unsere Zeiten nicht mehr schicken! . . . .“[1])

Buche „Versuch einer griechischen und lateinischen Grammatologie für den akademischen Unterricht und obere Klassen der Schulen Königsberg 1792“ (auf dem Titelblatte nennt sich Hasse nicht, aber unter der Vorrede) weist der Verfasser nach, dafs es **im Lateinischen ebenso wie im Griechischen nur eine Konjugation und Deklination** gebe, dafs diese „Grund-Deklination“ (s. seine Tabelle zu S. 73) in beiden Sprachen dieselbe Beugung habe und die sogenannte dritte Deklination sei. **Hasse kommt hier** also **bereits zu demselben Ergebnis wie Struve** über seine „Urdeklination“ in der Abhandlung „Über die Lateinische Declination“ (Gymnas.-Progr. Dorpat 1813) und in seinem Buche „Über die Lateinische Declination und Conjugation, eine grammatische Untersuchung“ (Königsberg 1823). Struve erwähnt Hasse nicht, während er (S. 64—65 des Programms) Buttmann und Norberg (Etymologia linguae Graecae de nomine. Londini Goth. 1805 p. 8—10) citiert, die schon vor ihm „die Identität der drei griechischen Declinationen anerkannt“ hätten.

1) Aus diesen Worten klingen bereits die ersten Anfänge der Disharmonie zwischen Hasse und dem Lehrerkollegium heraus, die dahin führte, dass er drei Jahre später das Rektorat niederlegte. Schon deutlicher spricht er sich in dem Osterprogramm 1794 aus: „Niemand kann die etwanigen Mängel, die sich bey unserer Schule noch befinden, stärker fühlen, als wir selbst. Aber einige derselben können Lehrer nicht abändern; andere lassen sich nur nach und nach abstreifen — und daran wollen wir ganz geräuschlos, jedoch redlich arbeiten. Allen Eltern, Vormündern, Verwandten u. s. w. unserer Schüler zu gefallen, halten wir — für unmöglich; denen wenigen, die mit der Verwandlung der Zucht-Haus-Peitsche in Schuldisciplin (d. i. in vernünftige Vorstellungen) unzufrieden sind, zu mifsfallen — für keine Schande. Alles Böse in der Schule mufs (wenn es Noth thut, auch am Leibe) bestraft werden. Giebt es aber keine andere Strafe als Schläge? Ist nicht der Knabe auch ein Mensch und also nicht blofs Thier, sondern auch vernünftiger Geist?“ Am 27. November 1795 ersuchte Hasse den Magistrat, ihn von seinem Amte zu entbinden, weil er dem Rektorate nicht soviel Zeit und Kraft widmen könne (er war zugleich Professor an der Universität), als eine nicht blofs äufsere Pflichterfüllung verlange. Aufserdem sei „kürzlich bey einer vorgefallenen Mifshelligkeit eine Disharmonie aller übrigen Schullehrer von seinen Grundsätzen in der Erziehung und Führung des Rectorats deutlich geworden, bey deren Gröfse an keine Ausgleichung und Vereinigung so leicht zu denken sei.“ Bereits am 30. November wandte sich die kneiphöfische Kaufmannszunft an den Magistrat und dann an das Etatsministerium (dies war die höchste Behörde Ostpreufsens, die in Königsberg ihren Sitz hatte) mit der Bitte, Hasse zur „Zurücknahme seines Entschlusses“ zu bewegen und wegen der „Schimpfworte, abscheulichen Drohungen und Mifshandlungen“, die die kneiphöfischen Schüler seitens ihrer Lehrer zu erdulden hätten, eine Untersuchung einzuleiten. Dies geschah. Die Lehrer klagten ihrerseits, dafs sie „Verdrufs“ hätten, wenn sie Ungezogenheiten der Schüler nur einigermafsen ernst ahndeten. Auf die Verhandlungen näher einzugehen, mufs ich mir hier versagen. Einen Erfolg hatten sie nicht. Der Bescheid des Etatsministeriums (an den Magistrat vom 29. Februar 1796) lautet lakonisch: „. . . Da Hasse auf seinen Abschied wiederholentlich und bestimmt besteht, so kann er zu längerer Fortsetzung und Beibehaltung dieses Postens auch nicht gezwungen werden, und so wie wir hienach die Kaufmannszunft in dato bescheiden lassen, so habt Ihr auch fortmehro zur Wahl eines Rectors mit ehestem zu schreiten . . .“ s. Acta . . . Schulsachen. Kneiphöfische Schule Nr. 1 (82) in der repon. Registr. d. Magistr.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

4. **1798.** 22 S. 8. mit einer Abhandlung des Rektors Nicolai: Kurzer Entwurf der allgemeinen Logik; ein Leitfaden für die Schüler der ersten Ordnung, bey dem Vortrage.

5. **1799.** 34 S. 8. mit dem dritten Hefte derselben Abhandlung. Das zweite Heft s. nachher unter II Nr. 13.

6. **1800.** 35 S. 8. mit einer Abhandlung desselben Verfassers: Kurzer Entwurf einer Encyklopädie. Ein Leitfaden für die Schüler der ersten Klasse bey dem Vortrage. Zweites Stück.

Das erste und vierte Stück s. nachher unter II Nr. 11 und 15. Das dritte Stück aus dem Jahre 1801 (23. März) findet sich in der Königlichen und Universitätsbibliothek.

7. **1803.** 8 S. 8. mit einer Abhandlung des Direktors Lehmann: Was soll Horaz auf Schulen?

8. **1809.** 4 S. 4. mit einer Abhandlung desselben Verfassers über die Unterweisung im mündlichen Gebrauche der lateinischen Sprache (ohne Titel).

9. **1811.** 8 S. 4. mit einer Abhandlung desselben Verfassers: Unterschied der ständischen Schule und der Bildungsschule.

Unter ständischen Schulen versteht Lehmann (S. 5) solche Schulen, in denen „der künftige bürgerliche Stand des Schülers Zweck des Unterrichtes“ sei. Die öffentliche Prüfung, zu der hier eingeladen wird, war die erste der Anstalt, seitdem sie aufgehört hatte Gelehrtenschule zu sein und in eine höhere Bürgerschule verwandelt war (s. oben S. 24).

10. **1812.** 8 S. 4. Ebenfalls von Lehmann: Die Schule im Dienste Gottes und im Dienste der Welt.

11. **1813.** 4 S. 4. Von Lehmann: Die Schule als eine Kunstanstalt.

12. **1814.** 8 S. 4. Von Lehmann: Über die grammatische Konstruktion.

13. **1816, 9. April.** 4 S. 4. Von Lehmann: Ein Scrupel gegen die Geschichte.

14. **1816, 26. September.** 4 S. 4. Von Lehmann: Die Kunst der Antworten.

15. **1817.** 4 S. 4. mit einer Abhandlung desselben Verfassers über die Frage, wie die Jugend die Poeten lesen solle (ohne Titel).

16. **1819.** 23 S. 4. mit einer Abhandlung des Direktors Dieckmann: Wie sich die Idee einer höheren Stadtschule gebildet, zur Einsicht in das Wesen und Bedürfnifs dieser Schulen. Über den Anhang s. S. 42.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II. Einladungen zur Einführung neuer Lehrer.[1])

Ein Wechsel der Lehrer war in älterer Zeit sehr häufig (in der Kathedralschule wechselte das Rektorat von 1534 bis 1602 nicht weniger als sechzehnmal), da dieselben wegen ihrer kärglichen Besoldung bei gebotener Gelegenheit gern in andere Stellungen, besonders in Pfarrämter, übertraten.[2])

1. **1766.** 8 S. 4 (Dublette). „zur öffentlichen Einführung eines neuen Lehrers" (J. C. Daubler; vgl. oben S. 29) mit einer Abhandlung Pisanskis: Von den belohnten Verdiensten der preufsischen Schullehrer in und aufserhalb Preufsens (vgl. oben S. 5 Anm. 1).

Schon 1751 (in Pisanskis Selbstbiographie in den Beitr. z. Kund. Preufs. VII S. 433 heifst es fälschlich 1752) hatte er ein ähnliches Thema behandelt „Von den Belohnungen wohlverdienter

---

1) Die hier aufgezählten Schriften bewahrt zum Teil auch das Königliche Staatsarchiv auf in den Miscellanea scholastica: Bd. II enthält die Einladungen von 1766, 67, 71 und 74; Bd. III von 1766, 71, 74, 76, 79, 82, 85—87 und 91 (16. März); Bd. IV von 1766, 76, 82 und 87. In der Stadtbibliothek findet sich in den Miscellanea Prussica (Nr. Od. 206) Bd. VII die Einladung von 1771; andere dürften noch in den 265 Sammelbänden — 198 Theologica, 46 Philosophica, 21 Litteraria — zerstreut vorkommen. In der Königlichen und Universitätsbibliothek sind die Schriften von 1799 und 1802 vorhanden, in der reponierten Registratur des Magistrats folgende: von 1791 (16. März) und 96 in den Acta, die Besetzung der Rector-Stelle bei der Kneiphöfischen Cathedralschule betr., Schulsachen Kneiphöfische Schule Nr. 1 (82); von 1798, 99 und 1801 (13. November) in den Acta, die Besetzung der Schul-Collegenstellen bei der Kneiphöfischen Schule betr., Schulsachen Kneiphöfische Schule Nr. 1 (85) Vol. I.

Von den in der Gymnasialbibliothek nicht vorhandenen Schriften habe ich folgende gefunden: in der repon. Registr. d. Magistr. in dem zuletzt genannten Aktenbündel eine Einladung aus dem Jahre 1794 und in den Acta, die Besetzung der Prorector-Stelle bei der Kneiphöfischen Cathedralschule betr., Schulsachen Kneiphöfische Schule Nr. 3 (84) aus dem Jahre 1793; in der Kgl. u. Univbibl. die Einladungen von 1791 (9. Dezember), 94, 1801 (23. März) und die Reden bei der Introduktion des Rektors Lehmann 1802; im Kgl. Staatsarch. in den Miscellan. scholast. Bd. I die Einladungen von 1743 und 59, Bd. III von 1791 (9. Dezember) und Bd. IV von 1793 und 94.

2) Überhaupt war die Thätigkeit der Gelehrten damals vielfach mannigfaltiger als heutzutage. Entweder füllten sie mehrere Wirkungskreise nebeneinander aus, wie z. B. Pisanski zu gleicher Zeit die Domschule leitete, an der Universität dozierte und das Amt eines Konsistorialrats bekleidete, oder sie widmeten sich verschiedenen Berufsarten nacheinander. So kam Johann Racius als Licentiat der Medizin aus Böhmen nach Königsberg, war hier Rektor unserer Kathedralschule von 1621 bis 26, wurde dann Professor der Medizin in Upsala und später in Dorpat (s. Pisanski, Preufs. Litrgsch. S. 260). Johann Coster, ein Mecklenburger, wurde 1639 Lehrer an unserer Schule, 1645 Doktor der Medizin in Leyden, nachher Leibarzt des Königs von Schweden und zuletzt des Zaren von Moskau (s. Pisanski a. a. O. S. 261). Der Dichter Johann Friedrich Lauson, der seine aus etwa sechstausend Büchern bestehende Bibliothek der hiesigen Stadtbibliothek schenkte), war zuerst Lehrer in der Löbenichtschen, dann in der Kneiphöfischen Schule, legte 1765 sein Amt nieder und wurde, nachdem er eine Zeit lang im Privatstande gelebt hatte, Licenteinnehmer in Königsberg (s. Pisanski a a. O. S. 476). Johann Gorius war 1586 Lehrer an der hiesigen Altstädtischen Schule, seit 1594 aber nacheinander Gerichtsverwandter, Schöppenmeister, Ratsverwandter, Richter und schliesslich Bürgermeister in der Altstadt (s. Pisanski a. a. O. S. 125). Die Zahl solcher Beispiele liefse sich leicht vermehren; vgl. Pisanski, Von den belohnten Verdiensten der preufsischen Schullehrer. S. 2 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schullehrer“ in M. J. G. Biedermanns Altes und Neues von Schulsachen I S. 148—66.

2. **1767.** 8 S. 4 (Dublette). „zu der öffentlichen Einführung eines neuen Lehrers“ (J. G. Heilgendörfer). Gleichfalls von Pisanski: Über die nahe Verwandtschaft des Lehramts in Kirchen und Schulen.

3. **1771.** 16 S. 4. „zu der öffentlichen Einführung eines neuen Lehrers“ (G. A. Schultz). Von Pisanski: Das ruhmwürdige Andenken eines grofsen Wohlthäters der Cathedralschule Johann Schimmelpfennig, Churf. Brandenb. Wirklichen Raths, Preufsischen Tribunalsraths, Vicebürgermeisters der Stadt Kneiphof, Kriegescommissarii, Pfandesinhabers der Aemter Georgenburg und Salau, Erbherrn auf Selnicken, Wickbold, Kasebalken und Allnau.

Als sich unter Mylius' Rektorat eine neunte Lehrerstelle als notwendig erwies und die Stadt kein Geld dazu hergeben konnte, hatte Schimmelpfennig ein Kapital geschenkt, dessen Zinsen zur Dotierung der Stelle ausreichten. In diese war jetzt ein neuer Lehrer einzuführen. Bei dieser Gelegenheit giebt Pisanski eine Beschreibung von dem Leben des Wohlthäters.[1])

---

1) Schimmelpfennig war sehr reich. „Im Juli 1635 nahm er den König von Polen Vladislaus bey seiner Anwesenheit in Königsberg, nebst den vielen polnischen Magnaten und seinem grofsen Gefolge, mit einem köstlichen Gastmahle und Veranstaltung aller eines so hohen Gastes würdigen Lustbarkeiten bey sich auf“ (Pisanski a. a. O. S. 9). Nicht minder grofs war seine Freigebigkeit und Mildthätigkeit. Zum Baue der Haberberger Kirche schenkte er im Jahre 1653 15000 Gulden, „wofür die Mauren bis an das Dach konnten aufgeführt werden“ (S. 12). „Viermal des Jahres liefs er alle Arme und Nothleidende aus der ganzen Stadt zu sich einladen, sie reichlich speisen und tränken, und einem jeden eine Verehrung mitgeben; den Kranken und Krüppeln aber, die nicht selbst hinkommen konnten, wurde alsdann Speise, Getränke und Geld in ihre Wohnungen geschickt.“ (S. 13).

Als Obervorsteher der kneiphöfischen Kirche erwies er insonderheit auch dem Pauperhause und der Kathedralschule grofse Wohlthaten. „In jeder Woche wurden die sämtlichen Knaben des Pauperhauses in seinem Hause mit einer guten Mahlzeit und einem Trunke Wein gelabet, und nach seinem Tode hat er sie mit einem Vermächtnisse bedacht“ (S. 13), in dem sogar über die Speisen und Getränke genaue Bestimmungen getroffen waren. Die Lehrer der Domschule, von denen Simon Dach, der Rektor Mylius und der Kantor Stobaeus, einer der berühmtesten Komponisten des Jahrhunderts, mit ihm näher befreundet waren (S. 10), bewirtete er öfters bei sich. „Das geschah insonderheit jährlich bey einem feyerlichen Gastmahle am Tage Johannis des Täufers, also seinem Namenstage“ (S. 15). Pisanski lag noch ein eigenhändiges Schreiben Schimmelpfennigs vor, wodurch er das Lehrerkollegium an einem Frühlingsabend in seinen Garten, den schönsten der Stadt (S. 9), einlud:

Hortulus ille meus leni tepefactus ab aura,
Luxuriansque foli parturientis honos
Nos hodie inuitant veris lustrare nitorem,
Et primas florum carpere delicias.
Hic mihi sis hospes, rogo te, Dulcissime Myli!
Nos coeli facies ecce serena vocat.
Collegis cunctis venias comitatus in hortum,
Quos nosti gratos semper adesse mihi.
Sic cum ter trinis Musis coenare videbor,
Vespera nulla mihi suauior esse potest.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In der Einleitung zählt er sämtliche der Kathedralschule und dem kneiphöfischen Pauperhause bisher zugewandten Schenkungen und milde Stiftungen auf (u. a. auch ein Geschenk von 90 rthlr. an das Pauperhaus seitens der schwedischen Königin Maria Eleonore, Gemahlin Gustav Adolfs).

4. **1774.** 11 S. 4 (Dublette). „zu der öffentlichen Einführung eines neuen Lehrers" (Johann Biallas). Von Pisanski: Von Winkelschulen (d. i. Privatschulen).

5. **1776.** 12 S. 4. „zu der öffentlichen Einführung zweener neuer Lehrer" (J. F. Falk und J. J. v. Schaewen). Von Pisanski: Von den Bemühungen der preufsischen Schullehrer um die Beförderung der Gottseligkeit.

6. **1779.** 16 S. 4 (Dublette). „zu der öffentlichen Einführung zweener Lehrer" (Joh. Biallas[1]) und Dav. Gayda). Von Pisanski: Johann Hallervords Verdienste um die Gelehrtenhistorie.

Hallervord, ein Schüler unserer Kathedralschule, machte als Privatgelehrter weite Reisen, besuchte Bibliotheken und Buchläden, brachte viele seltene Bücher und Auszüge aus Handschriften zusammen und verfafste zwei litterarhistorische Werke. Er starb 1676 in einem Alter von 31 Jahren; vgl. Pisanskis Preufs. Litrgesch. S. 431 f.

7. **1782.** 12 S. 4. „zu der öffentlichen Einführung zweener neuer Lehrer" (C. G. Nagel und George Olech). Von Pisanski: „Von adlichen Lehrern lateinischer Schulen."

8. **1785.** 16 S. 4. „zu der öffentlichen Einführung einiger neuen Lehrer" (George Olech, M. T. Nagel und Paul Drost). Von Pisanski: Nachricht von dem gelehrten Königsberger Melchior Gvilandin.

Gvilandin war einer der ersten Studierenden der neugegründeten Universität Königsberg, nachher Professor der Medizin und

---

Aufschrift: „Clar. Dno. Mylio Rectori Kniphoviano Praestantissimo Amico suo honorando" (S. 15). „Kaum hatte er einst von Mylius vernommen, dafs die damaligen vier unteren Lehrer nur geringe Einkünfte hätten, so erklärete er sich sofort von freyen Stücken, ihnen zusammen eine jährliche Zulage von 300 Mk. aus seinen Mitteln zu reichen; die sie auch seitdem bis an seinen Tod genossen haben" (S. 15). 300 Mark = 200 Mark nach unserem Gelde, eine ansehnliche Summe für die damalige Zeit, wenn man bedenkt, dafs der Prorektor aufser zwei Achteln Holz und geringen Nebeneinnahmen nur 100 Mark der Konrektor aufser denselben Accidentien nur etwa 87 Mk. unseres Geldes Einkommen hatte.

Pisanski rühmt diese und andere Wohlthaten des Mannes um so mehr, als er „weder selbst in dieser Schule des Unterrichts jemals genossen, noch Söhne gehabt habe, die in ihr wären unterwiesen worden. Blofs seine über die stumpfe Denkungsart des gröfsesten Haufens weit erhöhete Einsichten in den unzertrennlichen Zusammenhang blühender Schulanstalten mit der Wohlfarth der Welt, seien die Triebfedern seiner grofsmüthigen Handlungen gewesen" (S. 14). Vgl. Skrzeczka, Progr. 1866, S. 20—21.

1) Vgl. Nr. 4. Der Ausdruck „Einführung" bezieht sich nicht allein auf die Schule, sondern auch auf eine neue Lehrerstelle, wird also auch von Lehrern gebraucht, die der Anstalt bereits angehörten. Unter Lehrern sind öfters auch Studenten verstanden, die nur als Stundenlehrer, d. h. Hilfslehrer (die fest angestellten Lehrer hiefsen Schulkollegen) unterrichteten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vorsteher des botanischen Gartens in Padua; vgl. Pisanskis Preufs. Litrgsch. S. 235.

9. **1786.** 12 S. 4. „zu der öffentlichen Einführung eines neuen ordentlichen Lehrers“ (M. Th. Nagel; vgl. Nr. 8). Von Pisanski: Vom Gregoriusfeste der Schulen.

Über den Gregorianischen Circuit vgl. R. Möller, Progr. d. Altstädt. Gymnas. Königsberg 1881 S. 13 ff.

10. **1787.** 8 S. 4. „zur Einführung zweener Lehrer“ (J. W. R. Clemens und Paul Drost; vgl. Nr. 8). Von Pisanski: Verzeichnifs von fünfzig Gelehrten, die in der Cathedralschule des Unterrichts genofsen haben. (S. oben S. 5.)

11. **1791, 16. März.** 11 S. 4. „zur feierlichen Einführung eines neuen Rektors“ (Hasse). Von diesem: Ein Gespräch über Schul-Reform.

Von den beiden Personen des Dialogs A und B stellt B Hasse selbst vor. Zwei Fortsetzungen dieses Gesprächs stehen in einer zweiten Einladungsschrift desselben Jahres vom 9ten Dezember und in einer aus dem Jahre 1793.

12. **1796.** 8 S. 4. „zu der öffentlichen Einführung eines Rektors“ (Nicolai, der bisher Prorektor an der löbenichtschen Schule war). Von diesem: Über die moralische Bildung der Jugend bey dem Unterricht.

13. **1798.** 32 S. 8. „zu der Einführung eines Lehrers“ (K. L. Harnack) mit einem Kurzen Entwurf der allgemeinen Logik. Ein Leitfaden für die Schüler der ersten Ordnung bey dem Vortrage, zweites Heft von dem Rektor Nicolai.

Die anderen Hefte s. oben unter I Nr. 4 und 5 S. 44.

14. **1799.** 52 S. 8. „zu der Einführung eines Lehrers“ (J. C. Prochel) mit einem Kurzen Entwurf einer Encyclopädie. Ein Leitfaden für die Schüler der ersten Classe bey dem Vortrage. Erstes Stück von demselben Verfasser.

15. **1801, 13. November.** 17 S. 8. „zu der Einführung eines Lehrers“ (G. E. Legiehn wurde zum Schulkollegen befördert und die dadurch erledigte Hilfslehrerstelle dem Kandidaten der Theologie K. T. Brasche übertragen) mit dem 4ten Stück desselben Entwurfes.

Über das 2 und 3te Stück s. oben unter I Nr. 6 S. 44.

16. **1802.** 16 S. 4. „zu der Einführung des Rectors“ (Lehmann). Von diesem: Ein paar Worte für ein allgemeines Studium der alten Sprachen auf Schulen.

III. Andere Schulschriften der Kneiphöfischen Kathedralschule.[1])

1. **1755, 3. Mai.** 16 S. 4. Einladung zum Jubelfeste: Königsberg und dessen vor fünfhundert Jahren gegründete An-

1) Aufser den hier angeführten Schriften sind mir noch folgende begegnet: in der reponierten Registratur des Magistrats in den „Acta, die Verbesse-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

lage wird die Kneiphöfische Cathedralschule mit einem reinen Eifer entzünden künftigen Sonnabend den 3. May 1755 dem Höchsten ihre zärtliche Dankbarkeit, dem Monarchen ihre unterthänigste Ehrfurcht, den Edlen und Vätern der Stadt ihre gehorsamste Hochachtung zu bezeugen. Wer ein Patriotisch Herz besitzet, und den Musen, als Königsbergs treuen Säuglingen mit Schutz, Gnade, Güte, Liebe und Vertrauen zugethan ist, wird diesen unsren Eifer durch seine Gegenwart anfeuren, und es erbitten sich diese Gnade, Ehre und Freundschaft mit aller geziemenden Hochachtung und Ergebenheit die Lehrer der Cathedralschule.

In dieser Schrift wird Königsberg mit dem alten Rom verglichen. Am Schlusse werden die Themen der vom Rektor und mehreren Schülern zu haltenden Reden angekündigt. Von den sieben Tagen des Jubelfestes war der dritte den Freudenbezeugungen unserer Schule gewidmet. Eine Beschreibung dieser Feier steht in J. H. Liederts Jubilirendem Königsberg S. LXIV—LXVI, wo auch jene Einladungsschrift, doch ohne jenen Titel, abgedruckt ist (S. 123—34), und in dem Album der Schule (S. 34) von des Rektors Flottwell Hand. Dieser berichtet von einem Schüler, er habe seine Rede „voce virili, memoria tremula"(!) gesprochen, und von einem andern sagt er: „(Declamationem suam) modeste et ſuavi decantabat eloquentia." Der Verfasser jener Einladungsschrift wird weder hier noch bei Liedert genannt.

2. **1755, von demselben Datum.** 4 S. 4. „Singgedicht . . . ." d. i. Text der bei derselben Feier vom Kantor Riedel aufgeführten Kantate, abgedruckt bei Liedert a. a. O. S. 182—84.

3. **1760, 23. September.** 12 S. 4. Prussiae in Livoniam merita, eine Rede, die Pisanski verfaſst und ein Primaner der Kathedralschule, C. G. Richter aus Reval, beim Examen gehalten hat; s. Pisanskis Schriften am Schluſs seiner Selbstbiographie in den Beitr. z. Kund. Preuſs. VII S. 437.

---

rung und Erweiterung des Kneiphöfischen Cathedral-Schul-Gebäudes betr. de anno 1794. Schulsachen Kneiphöfische Schule. Generalia Nr. 17 (74)" eine Einladung zu einem Redeakt am 15. September 1794: „Nach einer kurzen Dankrede des Rectors für den durch die gütige Fürsorge eines Hochweisen Magistrats neu-eingerichteten Examenplatz, werden von den fünf, sämmtlich für reif erklärten Dimittenden, folgende vier geliebte Jünglinge, in kurzen, gröſstenteils von ihnen selbst ausgearbeiteten Aufsätzen von der Schule Abschied nehmen." Die „Acta . . Schulsachen Kneiphöfische Bürgerschule. Generalia Nr. 6 (72) Vol. I" enthalten eine Einladung vom 14. September 1795 „zur Entlassung sieben fleiſsiger und gut gearteter Jünglinge" und die „Acta . . Schulsachen Kneiphöfische Bürgerschule Nr. 16" eine Einladung zu der, „in dem groſsen akademischen Hörsale auf dem Collegio Albertino stattfindenden feierlichen Einweihung der Kneiphöfischen Bürgerschule" am 7. Mai 1811. In der Königlichen und Universitätsbibliothek befindet sich eine Einladung zu einem Redeakte vom 8. Februar 1703 und „eine Rede zum Reformationsfeste, gehalten am 30. Oktober 1817 öffentlich vor den drei höheren Stadtschulen von Professor Lehmann, Director der Kneiphofschule." Das Königliche Staatsarchiv bewahrt in den Miscellanea scholastica Bd. I eine bei einer Disputation im Jahre 1718 gehaltene Rede des Konrektors Columbus: De Publio Terentio Afro e scholis eliminando.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

4. **1827, 10. Oktober.** 27 S. 8. Rede des Direktors Dieckmann bei der Einweihung des neu errichteten Schulgebäudes:[1]) Über die Umgestaltung der Kindlichkeit zur Freisinnigkeit.

5. Eine Anzahl vielfach nur aus einzelnen Bogen oder Blättern bestehender Druckschriften verschiedensten Inhalts aus dem 17 und 18ten Jahrhundert in deutscher und lateinischer Sprache: Gratulationen mit und ohne Gedichte zu Jubiläen und Hochzeiten von Rektoren und Lehrern der Anstalt seitens des Lehrerkollegiums oder der Schüler; Glückwünsche, von den kneiphöfischen Pauperhauszöglingen einem „Gönner und Beförderer" dargebracht zum neuen Jahre, zum Geburtstage oder zum „Myrthenfest";[2]) ferner von ebendenselben poetische Trauerwidmungen zur Beerdigung des Vorstehers des Pauperhauses („unverstellte Thränen der Zärtlichkeit bey dem Verlust ihres Pflegevaters"); desgleichen Trauercarmina, Einladungen zu Begräbnissen, zum Teil mit einer Lebensbeschreibung des Verstorbenen, und andere Gedächtnisschriften beim Tode von Inspektoren, Rektoren oder Lehrern des Lyceum Cathedrale, gewidmet von der Schule, vom akademischen Senate oder von einzelnen Professoren der Universität, sowie beim Ableben dieser oder anderer der Öffentlichkeit angehörigen Personen vom „rector et collegae" der Domschule; aufserdem Einladungen zu Schulfesten, besonders zu Redeakten, vornehmlich unter dem Rektor Deutsch (1665—1701), unter anderen beim Hingange des Grofsen Kurfürsten zu einem panegyricus scholasticus, bei dem sieben Schüler, „prolixae spei ac bonae frugis adolefcentes", auftreten sollten, und zur zweiten Säkularfeier Luthers, den 31ten Oktober 1717, bei der 17 Redner angekündigt werden; endlich noch eine Einladung zu einem „actus scenicus de historia magorum, quo pacto triga haec Hierosolymam, post Bethlehem verfus iter suum direxerit, ac religiose Christum venerata fuerit", nebst einem „interfcenium pastorum nativitati Christi accommodum" (vgl. oben S. 32). Die Aufführung sollte am 13, 14, 16 und 17ten Januar 1676 stattfinden; hierbei waren 68 Rollen zu besetzen; im ganzen wirkten nicht weniger als 96 Schüler mit, die sämtlich mit Namen und Geburtsort genannt sind.[3])

---

1) S. oben S. 26 Anm. 1. Diese Schrift befindet sich nicht in der Bibliothek des Gymnasinms, sondern in dem Archiv desselben, im ersten Sammelbande der Schulprogramme.

2) Mit solchen Glückwünschen geizte man in jener Zeit nicht. So erzählt Pisanski (Beitr. z. Kund. Preufs. VII S. 427), dafs er zu seiner Vermählung von „einigen Professores der Akademie, der Königl. Deutschen Gesellschaft, verschiedenen auswärtigen und hiesigen Gönnern und Freunden, den Lehrern der Altstädtischen Schule (er war hier Prorektor) und den Schülern der beiden Ober-Classen" elf und einen halben Bogen gedruckte Gratulationsschriften erhalten habe.

3) R. Möller hat in seiner Abhandlung über die Schulkomödien, Stück V seiner Geschichte des Altstädtischen Gymnasiums (Progr. Königsberg 1874), S. 8, wo er von den dramatischen Aufführungen der Kneiphöfischen Kathedralschule spricht, die oben genannte nicht erwähnt; ebensowenig E. M. Hagen in seiner Geschichte des Theaters in Preufsen, vornämlich der Bühnen in Königsberg und Danzig. Königsberg 1854 S. 21—25 u. 70—73.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

6. Mehrere Schriften, die sich auf Pisanskis Person beziehen:

a) **1759.** Abdruck des Diploms über seine Beförderung zum Doctor philosophiae oder Magister.

Eine genaue Beschreibung seiner Prüfung und Promotion findet sich in Pisanskis Selbstbiographie (Beitr. z. Kund. Preuſs. VII. S. 428 f.).

b) **1773.** Einladung seitens der theologischen Fakultät zur feierlichen Verleihung der Doktorwürde an Pisanski. (Vgl. a. a. O. S. 431 f.)

c) **1773.** 8 S. 4 (Dublette). Glückwunsch der Lehrer der Kathedralschule zu der letztgenannten Promotion, ein lateinisches Gedicht in 88 Hexametern.

d) **1773.** 20 S. 4 (Dublette): Opfer der Ehrfurcht und Dankbegierde gewidmet von den Schülern der ersten und zwoten Ordnung.

Diese bei derselben Gelegenheit erschienene Gratulationsschrift umfaſst 59 gröſstenteils kürzere Oden in deutscher, lateinischer, auch zwei in polnischer und eine in französischer Sprache; unter jedem Gedicht steht der Name des Verfassers.[1])

e) **1790.** 4 S. 4 (Dublette): „Dem Andenken des Herrn ... Pisanski ... bey dessen Beerdigung im Namen sämmtlicher Lehrer der Kneiphöfischen Cathedralschule gewidmet", eine Ode von 19 vierzeiligen Strophen.

f) **1790.** 4 S. Fol.: „Ehrendenkmal dem Hochwürdigen und Hochgelahrten Herrn ... Pisanski ... am Begräbniſs-Tage gesetzt von sämmtlichen Schülern der ersten und zweiten Klasse," eine Ode in 11 vierzeiligen Strophen.

g) **1790.** 4 S. 8: „Dem Grabe des weiland Hochwürdigen ... Pisanski ... gewidmet von den Schülern der drey untern Ordnungen der (Kathedral-) Schule", eine Ode von 8 vierzeiligen Strophen.

h) **1790.** 4 S. 8: „Der Gruft des ... Pisanski ... gewidmet von Jakob Heinrich Liedert", eine Ode von 5 achtzeiligen Strophen.

i) **1791.** 1 S. auf einem Papierstreifen („Band"): „Der Urne Unseres Verehrungswürdigsten Vetters ... Pisanski ... geheiligt von M. D. D ... r, F. E. D ... r, G. K. G ... r", eine Ode in 3 vierzeiligen Strophen. Dieser Scheideruf, der von tiefempfundener Dankbarkeit und aufrichtiger Verehrung zeugt, lautet also:

---

1) Keinen Bezug auf die Schule hat folgende Schrift Pisanskis, die unsere Gymnasialbibliothek aufbewahrt: Die Vorzüge des Alters in obrigkeitlichen Aemtern erwog an dem den 28sten October, 1770 feyerlich begangenen Amtsjubelfeste des Wohlgebohrnen und Hochweisen Herrn, Herrn Jacob Heinrich Liedert, Königlichen Preuſsischen Commercien- und Stadtraths, auch Präsidis des Wettgerichts, und stattete zu dieser erlebten Freude den brünstigsten Glückwunsch ab George Christoph Pisanski, Magister der Weltweisheit und Rector der Cathedralschule (8 S. 4). Dem nämlichen Jubiläum Liederts, der ein Oheim und Pflegevater von Pisanskis Gattin war (Verfasser des Jubilirenden Königsberg und anderer die Geschichte der Stadt betreffenden Schriften) gelten zwei andere, gleichfalls in der Gymnasialbibliothek befindliche Gratulationen. Die eine ist ein Gedicht von 10 zwölfzeiligen Strophen, „entworfen von seinem ergebenst gehorsamsten Vetter, Christoph Heinrich Liedert, Gerichts-Advocat und Notario, auch der Königl. Deutschen Gesellschaft zu Königsberg Mit-Glied;" die andere, ein Poem, das aus 8 Strophen von je 6 Versen besteht, hat Jacob Lehmann, „W. G. R. Ministerial", zum Verfasser.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Las uns niederlegen aufs Grab,
Verewigter Lehrer! die Schrift
der nie zu tilgenden Schuld,
von unsern Herzen Dir zugelobt.

Nicht mit welkendem Lorrbeer Dir
zu bestreuen die kalte Gruft,
zu preisen nicht, was Du war'st —
dies wird bezeugen Dein Vaterland!

Was Du uns war'st — — zeuge die Schrift;
Lehrer — Beispiel — Vater und Freund!
dies wekk' uns täglich zur Pflicht,
mit unserm Wandel zu feiern Dich.

Und nicht nur seine Schüler brachten Pisanski solche Verehrung entgegen; auch in den weitesten Kreisen der Stadt genofs er hohes Ansehen. Nach seinem Tode brachten die Zeitungen (vom 14. Oktober 1790) an der Spitze ihres Blattes eine Anzeige seines Hingangs und eine Würdigung seiner Verdienste. So allgemein bekannt und geachtet war er, der doch ein stilles, bescheidenes Gelehrtenleben geführt, dem „seine Bücher statt der Freunde und Kinder" gewesen waren.[1])

Möge die Liebe zur Wissenschaft, die diesen Mann bis zum letzten Atemzuge erfüllte, die ihn auch ebenso wie Mylius und andere hochverdiente Männer leitete, als sie die Bibliothek unserer Schule gründeten oder mehrten — möge diese Liebe zur Wissenschaft allezeit die Lehrer unserer altehrwürdigen Bildungsanstalt beseelen; möge es ihnen gelingen, dieselbe Liebe auch in den Herzen der ihr anvertrauten Jugend zu entzünden und sie für die Ideale des Lebens zu begeistern, zumal in einer Zeit, in der der Utilitarismus sein Haupt kühn erhebt; möge unser Gymnasium der Universität tüchtige Jünger der Wissenschaft überliefern und so an seinem Teile auch dazu beitragen, dafs sie ihre erhabene Aufgabe voll erfüllen könne im hehren Dienste des Wahren, Schönen und Guten!

---

1) Rede des Bischofs Borowski, gehalten in d. Kgl. Dtsch. Gesellsch. s. Preufs. Arch. I 1791 S. 172.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

e Schrift;
eund!

Und Pisanski solche Verehrung ent der Stadt genofs er hohes Anse die Zeitungen (vom 14. Oktobe eine Anzeige seines Hingangs u e. So allgemein bekannt und es, bescheidenes Gelehrtenleben t der Freunde und Kinder“ ge

Möge iesen Mann bis zum letzten Ate wie Mylius und andere hochv e Bibliothek unserer Schule grü e Liebe zur Wissenschaft allez n Bildungsanstalt beseelen; mög auch in den Herzen der ihr anv ie für die Ideale des Lebens zu er der Utilitarismus sein Haupt um der Universität tüchtige Jü l so an seinem Teile auch dazu ufgabe voll erfüllen könne im h und Guten!

1) Rede Kgl. Dtsch. Gesellsch. s. Preufs. Arc

© The Tiffen Company, 2007
TIFFEN Gray Scale
R G B W G K C Y M
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf